

Bezugspreis:
Mietpreis 30.- M. monatl. 10.- M.
frei ins Haus, voraus zahlbar. Post-
bezug: Monatlich 10.- M. einstel. Be-
stellungsgeld. Unter Kreuzband für
Deutschland, Danzig, das Saar- und
Memelgebiet, sowie die ehemals deut-
schen Gebiete Polens, Oesterreich,
Ungarn und Luxemburg 30.- M. für
das übrige Ausland 37.- M. Post-
bestellungen nehmen an Oesterreich,
Ungarn, Tschechien, Estland, Däne-
mark, Holland, Dänemark, Schweden
und die Schweiz.

Der „Vorwärts“ mit der Sonntags-
beilage „Welt und Zeit“, der Unter-
haltungsbeilage „Heimweil“ und der
Beilage „Siedlung und Heimort“
erscheint wochentlich zweimal, Sonntags
und Montags einmal.

Telegraphische Adresse:
„Sozialdemokrat Berlin“

Vorwärts

Berliner Volksblatt

Zentralorgan der sozialdemokratischen Partei Deutschlands

Einzelnenpreis:
Die abgezeichneten Remittenzbelege
betragen 1.50 M. „Altes Nachrichten-
blatt“ das betragende Wort 1.50 M. (so-
weit zwei betragende Worte), jedes
weitere Wort 1.- M. Stellenanzeigen
und Schlußzeilenanzeigen das erste
Wort 1.- M. jedes weitere Wort
50 Pfg. Worte über 15 Buchstaben
zählen für zwei Worte. Familien-An-
zeigen für Abonnenten Seite 2.- M.
Die Preise verstehen sich einschließlich
Leitungszufschlag.
Anzeigen für die nächste Nummer
müssen bis 6 Uhr nachmittags im
Hauptgeschäft, Berlin SW 68, Linden-
straße 3, abgegeben werden. Schluß
von 9 Uhr früh bis 3 Uhr abends.

Redaktion und Expedition: SW 68, Lindenstr. 3
Kernsprecher: Redaktion Moritzplatz 15195-97
Expedition Moritzplatz 11753-54

Mittwoch, den 8. Juni 1921

Vorwärts-Verlag G.m.b.H., SW 68, Lindenstr. 3
Kernsprecher: Verlag, Expedition und Inseraten-
Abteilung Moritzplatz 11753-54

Neutrale Zone in Oberschlesien.

Breslau, 7. Juni. (Eigener Drahtbericht des „Vorwärts“.)
Die Bildung einer neutralen Zone zwischen den deutschen und polni-
schen Streitkräften beginnt sich praktisch zu vollziehen. Im Norden
haben englische Truppen sehr rasch den Befehl, das bis vor kurzem
durch die polnischen Insurgenten besonders übel heimgesucht worden
war. Im Süden ist ein Bataillon Italiener in Krassitz eingedrückt.
In der Mitte der Front schieben sich englische und französische
Truppen zwischen deutschen Selbstschutz und polnische Insurgenten.
Dadurch ist es wohl auch zu erklären, daß während eines Gefechts
zwischen deutschem Selbstschutz und Polen Franzosen ins Gefecht
rückten und dabei 3 verwundete und 7 unversehrte

polnisch geführte Bevölkerung ist kampfmüde geworden. Die polni-
schen Kampftruppen bestehen jetzt überwiegend aus Kongruppen,
darunter zahlreiche geschlossene Verbände von affinen Formationen
der polnischen Armee.

Zwischen dem Brigadegeneral Henneker und dem Selbstschutz-
führer Hofer wird verhandelt, hoffentlich gelingt es dort und
in den alliierten Hauptstädten, das totale Ultimatum aus der
Welt zu schaffen. Es ist doch schließlich das Verlangen der
interalliierten Staatsgewalt in Oberschlesien gewesen, das diese
ganze Krise so groß hat werden lassen. An den Selbstschutz
muß die dringende Mahnung gerichtet werden, seinen deutschen
Sinn durch Selbstbeherrschung im Interesse des deutschen
Volkes zu betätigen. Die Verantwortung für Leben und Un-
versehrtheit der Deutschen Oberschlesiens ruht einzig und allein
auf der Entente!

Der Oberkommandierende der Korfanty-Leute, „Kowina
Dolina“, in Wahrheit Graf Mielczynski, hat dieses Amt
niedergelegt; vielleicht scheut er das Risiko künftiger Kriegs-
verbrechenprozesse. General Le Rond betreibt nach der
„Dena“ die Abberufung des Korrespondenten der „Chicago
Daily News“, Decker, wegen antisozialistischer Bericht-
erstattung. Deder war Kriegsberichterstatter an der französi-
schen Westfront, er wohnt und verkehrt in Opatow mit
englischen Offizieren.

Spenden aller Art für das „Oberschlesische Hilfs-
werk“ (Hauptstelle Unter den Linden 78, Gartenhaus) werden
bei allen Banken, Sparkassen und Postämtern angenommen.

Franzosen durch den deutschen Selbstschutz gefangen

genommen wurden. Die Franzosen wurden sofort dem nächstliegen-
den französischen Kommando zur Verfügung gestellt. Es ist zu be-
fürchten, daß ähnliche Vorkommnisse während der Bildung der neu-
tralen Zone durch die alliierten Truppen sich wiederholen werden.
Eine gewisse Beruhigung dürfte allerdings dadurch herbeigeführt
werden, daß die Engländer im Laufe der letzten 24 Stunden auch
größere Abteilungen in der Richtung des Industriegebietes in Be-
wegung gesetzt haben, die heute in Gleiwitz eintrafen. Von den
drei in Gleiwitz angefangenen englischen Kompagnien wurde ein Teil
sofort weitergeschickt.

Auf der polnischen Seite kämpfen jetzt nur noch verhältnismäßig
wenig Oberschlesier. Aus dem südlichen Bezirk Pleß und Kopalitz
wird dementsprechend auch gemeldet, daß die polnischen Bergarbeiter
meistens in die Betsche zurückgezogen sind. Die ober-schlesische

Bemängelung der Entwaffnungsliste.

Berlin, 7. Juni. (WZ.) Wie bekannt, hatte die Interalliierte
Militärkontrollkommission von der deutschen Regierung bis zum
30. Mai die Einreichung einer Liste der aufzulösenden Selbstschutz-
organisationen verlangt. Die überreichte Liste enthielt die Organi-
sation „Eiserne Fäustel“, die ostpreussischen Wehren und die bayerischen Ein-
wohnerwehren. Die Kommission hat erwidert, daß die Liste un-
vollständig sei, da sie nicht alle Selbstschutzorganisationen ent-
halte, die aufzulösen seien. Die deutsche Regierung hat darauf ge-
antwortet, daß nach ihrer Kenntnis und den Mitteilungen der Lan-
desregierungen die überreichte Liste sämtliche in Deutschland be-
stehenden nach den genannten Bestimmungen aufzulösenden Organi-
sationen umfasse. Sie hat darauf hingewiesen, daß die in zahlreichen
Orten Deutschlands früher vorhandenen, mit Militärwaffen ver-
sehenen, aber inzwischen entwaffneten Organisationen durch die
Erlasse der Landesregierungen über die Auflösung der Einwohner-
wehren überall — außer in Bayern und Ostpreußen — auch auf-
gelöst seien und aufgehört hätten zu bestehen. Durch ein Rund-
telegramm seien die Regierungen der Länder ersucht, sofort nach-
zuprüfen, ob sich etwa Organisationen der Verpflichtung zur Auf-
lösung entzogen haben. Wo dies der Fall sein sollte, würde als-
bald die Auflösung auf Grund des Gesetzes vom 22. März be-
wirkt werden.

Spionensucht in München.

Ein Abenteuer des französischen Gesandten.

München, 7. Juni. Die Korrespondenz Hoffmann teilt amlich
mit: Der französische Gesandte Dard besichtigte am
Sonntagvormittag unerkannt vom Hofgarten aus das Haus
Galeriestr. 6, weil er dieses Haus als Wohnung zu mieten beab-
sichtigte. Dies fiel Passanten auf. Ein Herr in Zivil, ein frühe-
rer sächsischer Offizier, sprach den französischen Ge-
sandten an ohne ihn zu kennen und fragte ihn, ob er jemanden
von den Hausbewohnern sprechen wolle. Der französische Gesandte
verneinte dies und entfernte sich. Der Zivilist wandte sich hierauf
an einen Schuhmann und erluchte ihn unter Bezugnahme
auf seine Beobachtungen, die Person des unbekanntem Herrn, der
sich inzwischen auf eine Bank im Hofgarten gesetzt und in dem er
einen Ausländer erkannt hatte, festzustellen. Der Schuh-
mann ging in Begleitung des Zivilisten zu der Bank und ersuchte
den Unbekannten um Legitimation. Dieser wies sich als der fran-
zösische Gesandte Dard aus, worauf der Schuhmann in ganz korrek-
ter Weise sich sofort mit dem Bemerkten entschuldigte, er
hätte selbstverständlich eine Legitimation nicht verlangt, wenn er die
Person des Gesandten erkannt hätte. Der Gesandte hat sofort von
sich aus jede Beteiligung des Zivilisten in dieser Angelegenheit ab-
gelehnt und ihn weggeschoben. Alle übrigen Angaben
stehen mit den Tatsachen nicht im Einklang. Das Staatsministerium
des Reichs hat Veranlassung genommen, wie dies auch bei jedem
Vertreter einer anderen Macht erforderlich gewesen wäre, dem
französischen Gesandten das lebhafteste Bedauern darüber aus-
zusprechen, daß sich dieser auf dem Irrtum einer Privat-
person beruhende Zwischenfall zugetragen hat.

Deutschland und Völkerbund. Die Genfer Tagung der Völ-
kerbündnerorganisation ist einmütig für die Aufnahme Deutschlands in
den Völkerbund, wodurch nach den Worten des Franzosen Aulard
in Deutschland der Geist der Demokratie und des Friedens gestärkt
werden würde.

Streikabbruch in England?

London, 7. Juni. (Reuter.) Der Exekutivrat des Berg-
arbeiter beschloß eine Delegiertenkonferenz des Bergarbeiterbundes
auf den 10. Juni einzuberufen und eine Abstimmung der Mitglieder
über die Vorschläge der Grubeneisiger zu empfehlen.

Der Trianonvertrag ratifiziert.

Paris, 7. Juni. (Havas.) Die Kammer besprach den Gesetzentwurf
über die Annahme des Vertrages von Trianon. Berichterstatter
Guernier revidierte die ungarische Grenzlinie und verlas eine
Stelle aus dem Schreiben Millerands, das dem Vertrag beigelegt ist,
warin gesagt wird, daß die alliierten Mächte ihre Zustimmung geben
würden, wenn der Völkerbundrat auf Ansuchen einer der in Betracht
kommenden Parteien seine guten Dienste anbieten würde, um die
endgültige Grenzfestsetzung in freundschaftlicher Weise zu regeln.
Guernier fügt hinzu, daß, wenn der Vertrag von Trianon auszu-
führen sein wird, die westlichen Komitate den Hauptmächten über-
geben werden, die nach dem Vertrag von St. Germain sie an
Oesterreich übergeben werden. Der ungarische Vertreter in Paris
ist benachrichtigt worden, daß seine Regierung darauf verzichten
müsse, die Zuteilung dieser Komitate wieder in Frage zu stellen. In
Beziehung der Abstimmungsstundegebung, die von deutschen (1)
Agenten vorbereitet worden sei, findet Guernier die sofortige Ueber-
nahme und sofortige Uebergabe dieser Komitate an Oesterreich unklar.
Er schließt mit der Erklärung, daß Frankreich keine feindseligen Ge-
fühle gegen Ungarn nährt, und daß es notwendig sein wird, die
Wiederherstellung der wirtschaftlichen Beziehungen zwischen den
beiden Ländern zu versuchen, ohne die Interessen der französischen
Gläubiger zu schädigen.

Margaine bedauerte, daß die Gerüchte, nach denen Frank-
reich den Thron Karls, den Thron wieder zu besteigen, unter-
stützt haben soll, nicht dementiert worden seien. Briand er-
widerte, daß die Haltung der Alliierten in dieser Beziehung durch-
aus klar gewesen ist, und daß die Ansichten der royalistischen Kreise
nicht als diejenigen angesehen werden können, die die äußere Politik
Frankreichs beeinflussen.

Der einzige Artikel des Vertrages wurde mit 478 gegen 74
Stimmen angenommen.

Budapest, 7. Juni. (G.) Durch Gesetz sollen die Besitzungen des
einstigen Staatspräsidenten Michael Karolyi enteignet und seine
Erben rechtlos gemacht werden — weil er Republikaner ist!

Vertagte Kriegsprojekte. In der Strafsache Generalleutnant
a. D. Stenger und Major a. D. Crullus wegen Kriegsver-
brechen ist auf Ansuchen der französischen Regierung der am 15. Juni
vor dem Reichsgericht anstehende Hauptverhandlungstermin auf den
29. Juni verlegt worden, ebenso der Termin gegen den Oberleutnant
a. D. Paule vom 22. Juni auf den 7. Juli.

Um den dritten Bismarckband. Gegen den Druckerarbeiter, der
ein Exemplar des dritten Bandes von Bismarcks „Gedanken und
Erinnerungen“ entwendet und an den früheren aktiven Haupt-
mann Siedentopf weitergegeben hatte, schwebt ein Strafverfahren.
Der Hauptmann hatte versucht, den Band für 50 000 Franks nach
Frankreich zu verkaufen. Der Verkaufsvermittler war aber ein
eifriger Polizeispitzel, der die ungläubigen Machenschaften recht-
zeitig aufdeckte.

Sie sagen wie die Teufel und schwindeln aus Prinzip — näm-
lich die neuen Jesuiten der „Roten Fahne“. Weil wir die pöhlische
Wildheit des Sondergerichts gegen Brandler, der nur auf die Festung,
nicht ins Zuchthaus geschickt wird, mit Rücksichtslosigkeiten zu er-
klären suchten, behauptet der Postamonitor, uns wäre das
Urteil zu milde. Eine gute Sache ist es nicht, die solche Kampf-
methoden übt. Warten wir jedoch ab, wie die Zuchthausopfer der
KPD über ihre „Führung“ urteilen werden.

Um Wirths Mehrheit.

Von Hermann Müller-Franken.

Der Reichstag hat sich auf Wunsch der Regierung bis
zum 14. Juni vertagt. Die Reichsämtler sollen eine Reihe
Vorlagen ausarbeiten, die ihre Erledigung finden
sollen, ehe der Reichstag in die Sommerferien geht. Die Re-
gierung geht an die schwere Arbeit, die die Erfüllung der Ulti-
matumsverpflichtungen mit sich bringt. Sie hat ihre erste
Krise überstanden. Aber schon fragen ängstliche Gemüter:
Wird diese Regierung lange leben? Wird nicht der Reichs-
kanzler Wirth bald doch gezwungen sein, an das Volk zu
appellieren, damit dieses entscheide, ob von jetzt ab alle Kräfte
des deutschen Volkes zur Erfüllung des gegebenen Wortes an-
gestrengt werden sollen, oder ob durch eine Politik sich in Pro-
testen erschöpfender Passivität die einstigen Kriegsgegner
Anlaß bekommen sollen, sich durch Gewaltanwendung zu
holen, was zu holen ist? Wohin der letztere Weg führen
würde, kann dem nicht zweifelhaft sein, der sieht, wie die
Machtverhältnisse in Europa nach dem für uns verlorenen
Kriege gelagert sind.

Die Organe der Rechten schließen wieder einmal aus dem
Ausgang der Krise der letzten Wochen, daß das parlamen-
tarische System für deutsche Verhältnisse nicht taugt, weil die
beiden Säule der von den Regierungsparteien eingebrachten
Tagesordnung von wechselnden Mehrheiten angenommen wor-
den. Eine Methode, die nach ihrer Auffassung ein Brölleig
der Regierungskunst des verfallenen kaiserlichen Deutschland
war. Die Krise ist so gelöst worden, wie sie bei den gegen-
wärtigen deutschen Parteiverhältnissen nur gelöst werden
konnte. Ihre Lösung war nicht ideal, aber die deutschen
Parteiverhältnisse sind es eben auch nicht.

Am 10. Mai wurde das Ultimatum der Entente in der
Erkenntnis der Gefahren, die der Einmarsch ins Ruhrgebiet
für die gesamte deutsche Wirtschaft bringen mußte, von einer
aus Zentrum, einem Teile der Demokraten, der Sozialdemo-
kratischen und der Unabhängigen Sozialdemokratischen Partei
gestellten Mehrheit akzeptiert. Nach den Regeln der westlichen
Demokratie hätten die Parteien, die diese für die nächste Zu-
kunft entscheidende Politik für die in der gegebenen Situation
einzig mögliche hielten, auch die Regierung übernehmen
müssen. Dann wäre eine Regierung dagewesen, die auf
längere Frist Politik zu treiben die verfassungsmäßig nötige
Mehrheit gehabt hätte.

Eine solche Regierung ist aber heute in Deutschland noch
nicht möglich, weil sich die USP. weigert, mit bürgerlichen
Parteien zusammen in die Regierung einzutreten. Die USP.
war mit ihrem Urteil über die gegenüber dem Ultimatum ein-
zuschlagende Politik zuerst fertig. Diese von ihr als richtig
erkannte Politik zu treiben überläßt sie aber den Sozialdemo-
kraten, dem Zentrum und den Demokraten.

Das ist vom agitatorischen Standpunkt aus bequem,
hemmt aber die Durchführung der von der USP. gewollten
Politik. Die USP. übersehen, daß sie in der Republik keine
Politik treiben darf, die zu Zeiten des Kaiserreichs berechtigt
war, weil dieses der Arbeiterklasse die politische Gleichberech-
tigung versagte. Eine grundsätzliche Politik, die vor dem
9. November 1918 sich aus der Haltung der vom Parlament
unabhängigen, sich auf die Macht der Bajonette stützenden
kaiserlichen Regierung ergab, hat heute ihren Sinn verloren.
Hierin könnte die USP. von der mit ihr in der Internationa-
len 2 1/2 organisierten deutschösterreichischen sozialdemo-
kratischen Partei lernen, die unter Führung so radikaler Theo-
retiker wie Otto Bauer und Fritz Adler keinerlei grundsätzliche
Bedenken hatte, bis zur letzten österreichischen Krise mit den
kleinbürgerlichen österreichischen Christlichsozialen zusammen
eine Regierung zu bilden. Im Zustand wird die Abstimmungs-
politik der USP. überhaupt nicht verstanden. Welche Hoff-
nungen hatte das Ausland nicht nach der Revolution auf die
deutsche USP. gesetzt. Die Kräfte, die in Frankreich und Eng-
land nach diesem entsetzlichen Weltkrieg den Dauerfrieden für
Europa herstellen wollten und die Verankerung der Deutschen
Republik als beste Garantie für den Dauerfrieden ansahen,
hofften in erster Linie auf die Partei Kurt Eisners und Hugo
Haases. Und wie wurden die Kräfte, die so rechneten, dadurch
enttäuscht, daß die USP. zuerst die Wahlen zur verfassung-
gebenden Nationalversammlung zu verschleppen suchte und
dann, als die republikanische Verfassung gegeben war, in der
reinen Negation verharrte, statt unter Teilnahme an der Ver-
antwortung in der Regierung positiv für die demokratische
Republik zu wirken.

Gewiß, am 4. Juni hat die USP. das Mißtrauensvotum
der Deutschnationalen abgelehnt, weil sie sich mit Recht nicht
für die auf Sturz der Regierung Wirth abzielenden nationa-
listischen Treibereien mißbrauchen lassen wollte, und sie hat für
die sich auf die Durchführung der Ultimatusverpflichtungen
beziehenden Teile der von der Regierung angenommenen
Tagesordnung gestimmt. Aber das genügt nicht, um eine
konsequente, nach außen pazifistische, nach innen linksgerichtete
Politik auf lange Sicht zu gewährleisten.

Und gerade das ist für die bürgerlichen Mittelparteien
immer wieder der Grund, eine Verbreiterung der Regierungsbasis
nach rechts hin zu verlangen. Wir Sozialdemokraten
sind gegen eine Verbreiterung der Koalition nach rechts ge-

wesen, weil wir sie außerordentlich für ein Unglück halten und innenpolitisch für eine Quelle ewiger Reibungen, die die Aktionskraft einer so gebildeten Regierung lähmen müßten.

So war die Stellung unserer Partei ja schon gegeben. Autoritative Beweggründe waren in keiner Weise möglich. Wie überhaupt während des Krieges und nach der Revolution keine Partei sich so wenig von Parteigeizismus leiten ließ wie die unsere. Das hat die SPD. zuletzt erst wieder bewiesen, als sie — die stärkste der drei Koalitionsparteien — auf den ihr zustehenden vierten Ministerposten im Kabinett verzichtete, nachdem aus sachlichen Gründen der Vorschlag gemacht worden war, Herrn Dr. Rathenau für das Wiederaufbauministerium zu gewinnen. Trotzdem erzählen die Blätter der Stinnes-Partei ihren Lesern fortwährend, daß die Sozialdemokratie sich nicht mit der Gleichberechtigung begnügen wolle und einen überragenden Einfluß in dem sozialistischen orientierten Kabinett beanspruche. Im „B. Ztg.“ geht am Sonntag Konrad Haubmann gar unter die Märchenerzähler, indem er behauptet: „Als Birth seine Partei zum „Ja“ geführt hätte, habe die Sozialdemokratie einen Anteil an der Regierung und auf Stunden die Kanzlerschaft reklamiert.“ Die Initiative zur Beteiligung an der Regierung ging nicht von der Sozialdemokratie aus, die sich in keinem Stadium der Verhandlungen in die Regierung gedrängt hat, ohne die nach der abziehenden Haltung der Deutschen Volkspartei oder am 10. Mai gar keine Regierung gebildet werden konnte. Wegen Uebnahme der Kanzlerschaft hatte der Reichspräsident, bevor die Sozialdemokratie sachlich Stellung genommen hatte, bereits mit Herrn Birth verhandelt, und die sozialdemokratische Fraktion hat seiner Person auch nicht auf Stunden einen anderen Kandidaten gegenübergestellt.

Der Widerspruch gegen den Reichskanzler Birth kam vielmehr von der Deutschen Volkspartei und aus den Reihen der Demokraten. Das sagt die „Köln. Ztg.“ in ihrem Artikel: „Hinter den Kulissen“ in der Abendausgabe des 3. Juni mit erschütternder Offenherzigkeit auseinander. Sie behauptet zur Begründung dieser ablehnenden Haltung der Parteien von Birth und Bildung von dem Reichskanzler Birth, daß er persönlich aus seiner sozialistischen Gesinnung keinen Hehl mache „und dessen Steuersozialismus allgemein bekannt war“.

Hier liegt der Hase im Pfeffer. Die Deutsche Volkspartei ist gegen das Kabinett Birth und besonders gegen den Reichskanzler Birth, weil sie fürchtet, daß er den Besitz nach Gebühr zu den schweren Lasten heranziehen will, die das deutsche Volk in Konsequenz des verlorenen Krieges auf sich nehmen muß, wenn es sich überhaupt die staatliche Existenz retten will.

Wenn Herr Birth auch andere steuerpolitische Auffassungen hätte, als er hat, die deutsche Steuerpolitik kann den Besitz in Zukunft nicht schonen wie bisher. Die Massen müssen länger zahlen, was sie zahlen können. Direkt durch den Lohnabzug, indirekt durch die Verbrauchsabgaben. Neue Steuern müssen kommen. Sie müssen sozial gerecht verteilt werden. Das meiste darf nicht von denjenigen geholt werden, die am wenigsten haben. In erster Linie müssen der Besitz, die Spekulation, der Aufwand getroffen werden. Wer die Dividendenpolitik des deutschen Großunternehmens verfolgt, der sage nicht, daß das nicht möglich sei. Daß Besitzsteuern gemacht werden, ist auch dann Voraussetzung, wenn unter dem Druck der Entente die Abgaben auf Raffinerieerzeugnisse erhöht werden müssen, weil sie in einem Teile der Ententeländer schon höher besteuert sind als bei uns. Auch hierbei müssen wir ernstlich versuchen, schlimmes zu verhüten. Ich habe in meiner Reichstagsrede vom 4. Juni schon darauf hingewiesen, daß man in England überlegt, wie bei unserem Mischmangel und unserer Wüchtereuerung die Erhöhung der Zuckerversteuer geradezu mit einer Erhöhung der Säuglingssterblichkeit parallel gehen würde.

Bei der Beratung der kommenden Steuervorlagen wird sich zeigen, welche Mehrheit des Deutschen Reichstags die Konsequenz aus der Annahme des Ultimatums zu ziehen

bereit ist. Besitzsteuern das nicht mehr geben. Wäre für eine solche Politik keine Mehrheit zu finden, so würden neue Krisen entstehen, die bei der Finanznot des Reiches und aller seiner Glieder auf die Dauer nicht mit faktischen Mitteln, sondern nur durch den Appell an das Volk gelöst werden könnten. Da die Massen des Volkes nach dem Kriege weniger denn je aus Besitzenden bestehen, hätten die Parteien, die die Steuern dort holen, wo etwas zu holen ist, bei den Massen sicherlich nichts zu fürchten. Denn die breiten Massen des Volkes würden einsehen, durch wessen Schuld parlamentarische Krisen heraufbeschworen würden, an denen die kein Interesse haben, deren ernstestes Bestreben es seit jeher war, unserer jungen Republik nach den Grundsätzen soziale Gerechtigkeit die Existenzmittel zur Verfügung zu stellen, die sie nach innen und außen zur Erfüllung ihrer Verpflichtungen bedarf.

Im „8-Uhr-Abendblatt“ tritt Herr Stresemann zur Abwechslung für die „nationale Einheitsfront“ ein, und entrüstet sich über das Wort des Gen. Hermann Müller, die nationale Einheitsfront sei ein großer Schwindel. Während die Deutsche Volkspartei sonst die Spröde spielt, die gar nicht in die Regierung will, stellt Herr Stresemann die Sache wieder so dar, als ob seine Partei trotz ihrer Bereitwilligkeit, in die Regierung einzutreten, durch die Sozialdemokratie von dieser ferngehalten würde.

Herr Stresemann denkt offenbar an eine Einheitsfront unter einem anderen Kanzler als Dr. Birth, den er als einen „sehr links gerichteten Politiker“ bezeichnet. Am Ende weiß er sogar für diesen Posten schon einen passenden Mann!

Die „nationale Einheitsfront“, die Gen. Müller als einen großen Schwindel bezeichnet, ist die Einheitsfront, die das Ultimatum ablehnen und damit die Besetzung des Ruhrreviers herbeiführen sollte, und die jetzt den Zweck hätte, die Reichen vor dem Zugriff des Reiches zu schützen. Eine solche „nationale Einheitsfront“ wäre allerdings ein großer Schwindel. Nur eine Einheitsfront, die den Besitz zu höchster Opferwilligkeit erzeuge, wäre echt und wirklich national. Herr Stresemann schreibt aber von „steuerlosen Kapitalisten“ nur in Gänsefüßchen und nennt den Kampf für eine stärkere Heranziehung des Besitzes zu den Reichskassen „demagogisch“. Herr Stresemann scheint daher gerade der richtige Mann für die „nationale Einheitsfront“, die nichts als ein großer Schwindel ist, und an deren Bildung sich zu beteiligen die Sozialdemokratie ein für allemal ablehnt.

Die Getreidewirtschaft.

In fortgesetzter Beratung des Reichstagsausschusses für Volkswirtschaft — Zwangs-, freie oder Umlagewirtschaft mit Getreide — führte Abg. Rothmann (Soz.) aus: Den Landwirten ist es gelungen, ihre Goldhypotheken abzulösen, sie haben also den Nutzen des Geldes gehabt, ohne einen entsprechenden Gegenwert zu leisten. Ich halte den Zeitpunkt der Monopolisierung der landwirtschaftlichen Produktion für gekommen. Werden — entgegen dem Gelehenwurf — die Länder und Gemeinden nicht lastbar gemacht, wie es der Reichsrat will, dann wird der Wert des ganzen Umlageverfahrens hinfällig. Wie soll der nach Ausbringung der Umlage noch fehlende Rest an Brotgetreide herbeigeschafft und zu welchem Preise soll er verkauft werden? Es bedarf unbedingt gesicherter Garantien dafür, daß die Lohn- und Rentenempfänger gemäß der Preissteigerung größere Quantitäten erhalten. Es gibt nur die Wahl zwischen freier und Zwangswirtschaft, und triftige Gründe sprechen für das Festhalten an der letzteren.

Reichsernährungsminister Hermes: Für den Übergang zum Umlageverfahren sind ausreichende Getreidereserven vorhanden, nicht aber für den Übergang zur freien Wirtschaft. Die Inderg-Kommission für die Preisfestsetzung des Getreides wird nicht vor dem 14. d. M. zusammentreten können, da die Entwicklung der Produktionskosten bis kurz vor der Ernte beobachtet und der Kommissionsberatung zugrunde gelegt werden muß. Für die Reichsgetreidebestände betragen die

Verwaltungskosten 83 Millionen

bei der Geschäftsabteilung und 5 Millionen Mark bei der Verwaltungsabteilung, wozu noch die Aufwendungen der Kommunen kommen. Die Einnahme, die im Vorjahre 2 1/2 Millionen Tonnen betrug, soll sich möglichst unter 2 Millionen Tonnen halten. — Auf einen Jurist Käppler (Soz.) bemerkt der Minister, daß die Zwangs-

wirtschaft in allen Ländern — nicht nur hier — erhebliche Minusderträge zur Folge gehabt habe.

Der die freie Wirtschaft befürwortende Antrag wurde gegen die Stimmen der Deutschen Volkspartei, der Deutschnationalen und der Demokraten mit 14 gegen 12 Stimmen, der sozialdemokratische Antrag auf Festhalten an der Zwangswirtschaft gegen die Stimmen der Sozialisten abgelehnt. In der Spezialdebatte kam es bei der Annahme eines Antrags Blum (S.), wonach die Umlage von 3 Millionen Tonnen auf 2 1/2 Millionen Tonnen ermäßigt werden soll, zu einer erregten Debatte, in welcher von sozialdemokratischer und unabhängiger Seite die Politik des Ernährungsministeriums einer scharfen Kritik unterzogen wurde. Auf Antrag Dr. Herz (U. Soz.) wurde hinzugefügt, daß die Vertreter der Erzeuger und Verbraucher in den nach näherer Bestimmung der obersten Landesbehörden zu bildenden Ausschüssen, welche die Entscheidung über Beschwerden gegen die Festsetzung des Preisfußes haben, von den Gemeindevertretungen zu wählen sind. Gemäß einem vereinigten Antrage Thiel (D. Sp.) und Herz (U. Soz.) wurde beschlossen, daß zu dem Ausschussrat Arbeitervertreter gehören, von denen je einer bestimmt wird vom Allgemeinen Deutschen Gewerkschaftsbund, dem IFA-Bund, dem Deutschen Beamtenbund, dem Gesamtverband der christlichen Gewerkschaften, den Hirsch-Dunckerischen Gewerkschaften und dem Gesamtverband der deutschen Angestellten und Gewerkschaften.

Das Wehrmachtverorgungsgesetz.

In dem Reichstagsausschuss für dieses Gesetz bestritt Abg. Koch (Soz.) die vorgesehene Bestimmung, wonach im Gegensatz zu den Beamten (40 Jahre) die Offiziere bereits nach 30 Dienstjahren das Höchstaltersgehalt bekommen. Man darf dabei nicht davon ausgehen, daß die Offiziere dem Reich, wie sie selbst betonen, Dienste unter Einsatz ihres Lebens leisteten, sondern muß bei der Gesetzgebung von einem normalen Friedenszustand ausgehen. Uebrigens erweist die Statistik, daß im Frieden schon viel mehr Arbeiter in ihrem Berufsamt an Unfällen sterben, als Offiziere bei Ausübung ihres Dienstes. — Dazu erklärt die Regierung, daß in der neuen Wehrmacht behufs Jüngerhaltung des Offiziers das Ausscheiden früher erfolge wie im alten Heere. Die Kriegsjahre, die den meisten jetzt ausscheidenden Offizieren angedreht werden, werden auch den in Frage kommenden Beamten anzurechnen. — Abg. Brünninghaus (D. Sp.): Bei Annahme des sozialdemokratischen Antrages würden die Offiziere viel schlechter gestellt sein als die Beamten. — Im gleichen Sinne spricht Abg. G. G. G. (D. Sp.). — Der Ausschuss sprach sich mit 12 Stimmen gegen die sozialdemokratischen Anträge und nahm den betreffenden Paragraphen des Wehrmachtverorgungsgesetzes, der des Ruhegehalts der Offiziere regelt, in der von der Regierung vorgeschlagenen Fassung an.

Weiter entspann sich eine Debatte über die Frage, ob die Witwen derjenigen Militärpersonen, die nicht infolge einer Dienstbeschädigung sterben und die eine zehnjährige Dienstzeit (bei Offizieren resp. eine achtzehnjährige Dienstzeit (bei Unteroffizieren und Mannschaften) noch nicht vollendet haben, eine Versorgung erhalten sollen. Bisher bestand eine solche Möglichkeit nur bei Offiziershinterbliebenen, in Zukunft sollen auch die Witwen von Soldaten die Witwenbeihilfe erhalten können. — Abg. Frau Schroeder (Soz.) machte darauf aufmerksam, daß in Fällen, wo der Tod des erwerbsfähigen Mannes nicht durch einen Verunsfall eintrete, die Arbeiterwitwe vor das Nichts gestellt sei. Die Gesetz sollen doch nicht die Klagengegenstände immer mehr verschärfen, indem sie die Witwen der Wehrmachtangehörigen gegenüber den Arbeiterwitwen außerordentlich bevorzugen. Um der traurigen Lage der Soldatenwitwen jedoch im weitesten Maße Rechnung zu tragen, haben die Sozialdemokraten einen Antrag eingebracht, der über die Fassung des Regierungsentwurfs hinausgeht und verlangt, daß die Gewährung der in § 40 des Wehrmachtverorgungsgesetzes vorgesehenen Witwenbeihilfen nicht an die Bedingung der Bedürftigkeit geknüpft sein soll. Der Antrag wurde angenommen, dagegen Anträge der Deutschen Volkspartei betr. besondere Berücksichtigung der vor dem Feinde Gefallenen und Kriegsbeschädigten abgelehnt.

Folgen des letzten Anstandes beschäftigten den Reichsausschuss des Preussischen Landtages. Er lehnte die kommunalistischen Anträge ab, die die Bestattungskosten für den Reichsminister Söllt auf die Staatskasse zu übernehmen und den Hinterbliebenen eine Rente zu gewähren, sowie den kommunalistischen Zeitungen für den ihnen zugefügten Schaden aus Staatsmitteln in vollem Umfang Ersatz zu leisten. Abgelehnt wurde aber auch ein sozialdemokratischer Antrag, den Staatsanwaltschaften Verurteilungen an Kommunisten und ihren verächtlicher Zeitungen zu verbieten.

Morphinisten.

Das tragische Ende des Schauspielers Harry Walden und seiner Angehörigen zeigt mit erschütternder Deutlichkeit die verhängnisvolle Wirkung jenes an sich lebensreichen Beruhigungsmittels, wenn seine Anwendung, wie hier, zur Gewohnheit oder gar zur Leidenschaft wird.

Die Zahl der Morphinisten hat, wenngleich sich ziffernmäßige Nachweise darüber begreiflicherweise nicht erbringen lassen, während der letzten Jahre zweifellos erheblich zugenommen, einmal infolge des Krieges, dann aber auch infolge der gesamten unruhigen Weltverhältnisse, der Erschwerungen des Lebens und der Hege nach Geld und Erfolg. Die Ärzte können aber die Zunahme dieser krankhaften Sucht ebenso wie die immer mehr um sich greifende Seuche des Kokainismus aus der Zunahme jener Heilungssuchenden erkennen, die ihre krankhafte Morphiniumsucht dem Arzt zwar meist zu verheimlichen suchen, bei denen aber aus den typischen Symptomen der Arzt ohne Schwierigkeit die eigentliche Ursache des leidenden Zustandes erkennt. Das Leid der Morphinisten ist gleichermaßen körperlich und seelisch; das eine erwächst aus dem anderen, und es besteht zwischen beiden ein unlosbarer Zusammenhang. Individuen, die dem Morphinismus verfallen, sei es wegen schmerzhafter körperlicher Beschwerden, sei es aus Gründen psychischer Art, erleiden vor allem eine Störung der Funktionen zahlreicher Organe und Organsysteme. Auffallend ist zunächst die starke Verengerung der Pupille, eine Erscheinung, die zur Erkennung des Morphinismus wichtig ist. Neben Erschwerungen der Tätigkeit des Stoffwechsels erfolgt eine Erschlaffung der Drüsenaktivität, so daß z. B. die Speichelabsonderung geringer wird. Die Haut wird weiß und schlaff, das Haar ergraut und fällt aus; die Zähne verfallen rascher Zerfällung — alles Folgen der unterbundenen organischen Ernährung, womit auch völliges Fehlen des Appetits einhergeht.

Nach verhängnisvoller oder sind die Störungen des Seelenlebens. Nicht selten werden Personen zu Morphinisten, die an seelischer Depression (Melancholie) leiden, und die durch die Morphinium-einwirkungen den Schlaf zu finden hoffen, der sie — ein typisches Symptom der Melancholie — nicht. Bei derartigen Kranken wirkt das Morphinium besonders verhängnisvoll; es stellen sich Angstzustände und Zwangsvorstellungen ein, und der Intelligenzverfall sowie die Erstarrung des Gefühlslebens machen Riesenschritte. Aber auch bei Personen, deren seelisches Gleichgewicht nicht gestört war, treten im Laufe der Zeit höchst bedenkliche psychische Krankheitserscheinungen auf, die sich vor allem in einer Beeinträchtigung der seelischen Hemmungen zu erkennen geben. Charakter und Moral schwinden; der Morphinist schaut vor nichts zurück, um sich das geliebte Gift zu verschaffen; er richtet, fällt Reize und begeht Dinge, zu denen er sich früher nie verstanden hätte. Wie bei Melancholikern tritt unter dem deprimierenden Eindruck des Körperlichen und geistigen Verfalls immer mehr der Hang zum Selbstmord in den Vordergrund; wo die Energie dazu fehlt, verfällt der Kranke schließlich tödlichem Morasmus, der dann mit dem Tode endet.

Gefährlich und innerlich gesunde Naturen verfallen nicht so leicht der angenehm belebenden, Wohlbehagen erregenden Wirkung des

Opiates, wie Neuraesthetiker. Auch ist die innerliche Dorrückung des Morphinismus weniger bedenklich als die Einprägung unter die Haut, da aus dieser am ehesten krankhafter Morphinismus, der unbeflegbare Hang nach dem Gift, entsteht. Morphinisten, die noch so viel Energie aufbringen, um sich in ärztlicher Behandlung von ihrer Sucht heilen zu lassen, bedürfen genauester ärztlicher Beobachtung, ohne die auch keine Entziehungskur unternommen werden sollte.

Das Jubiläum eines Auserstandenen.

Ein alter Freund Otto Erich Harthebens schreibt uns: Als der Krieg ausbrach und eine Siegesnachricht die andere jagte, da sagten wir uns: der „Rosenmontag“. Otto Erichs erfolgreichste Bühnenschöpfung, kann nie mehr auf den Brettern erscheinen, das deutsche Publikum wird diese Kritik und satirische Verulkung der glorreichen deutschen Armee in Zukunft nicht widerspruchslos hinnehmen, man würde einen Theaterstempel inszenieren, wenn irgendein Direktor die Dreistigkeit hätte, es auf die Szene zu bringen. Als dann im Herbst 1918 dem Kriegsheer der Heiligen, schein plötzlich abhanden gekommen war, da hieß es: jetzt ist der Militarismus in Deutschland endgültig verrottet und verscharrt und eine Kritik des dastehenden Belohnungs kann niemanden mehr interessieren. Der „Rosenmontag“ ist definitiv erloschen.

Aber Prophezeiungen in Theaterdingen treffen bekanntlich immer vordel, und so erleben wir vor wenigen Wochen im Deutschen Künstlertheater die frühe Auserziehung des Stückes und heute abend kann es bereits das Subjekt seiner 25. Wiederholung sein. Der „Rosenmontag“ hat seine alte Wirkungskraft restlos bewahrt, denn er bedeutet eben doch mehr als eine geistreiche Kritik bestehender oder nicht mehr bestehender Zustände, er ist nebenbei das Werk eines Dichters, der Allgemeinmenschliches zu gestalten weiß, und er ist daher nicht an Zeit und Gelegenheit gebunden.

Prophezeiungen in Theaterdingen treffen nie zu. Auch die Entstehung des „Rosenmontags“, von der nur wenige Eingeweihte wissen, beweist das. Ich erinnere mich noch des Februarabends 1899, als Otto Erich an unserm Charlottenburger Montagstammtisch erschien und mit den Worten sprach: „Wer von euch weiß, was heute für ein Montag ist?“ Keiner wußte es, denn es war kein Rheinländer unter uns. Und nun wurden mir darüber befohlen, daß dieser Tag, der Tag der Fastnacht, „Rosenmontag“ genannt werde und daß Otto Erich soeben aus Halle kommte, wo er zusammen mit seinem Bruder Otto, der dort als pensionierter Offizier lebte, den Plan zu einem Drama entworfen habe, das den Titel „Rosenmontag“ führe und einige Dinge behandeln werde, die der Bruder in einer rheinischen Garnisonsstadt erlebt habe. In St. Andreasberg im Oberharz, in der Gegend, in der Otto Erich einen Teil seiner Jugend verbrachte hatte, wurde dann schon im nächsten Monat das Stück in gemeinsamer Arbeit beinahe fertig gemacht. Beinahe — denn nun kam erst die Schwierigste, die sich aus dem spröden Stoff — Rosermentmühe — ergaben. Als die Arbeit anscheinend glücklich abgeschlossen war, mußte noch ein ganzer Akt eingefügt werden, der der vorherrschenden Braun-in-Braun-Einstimmung leuchtendere Farben geben sollte. Es dauerte länger als ein Jahr,

ehe Hartheben aus Florenz seiner Frau die frohe Botschaft schicken durfte: „Heute kam die zusage Antwort von Brahm. Die Früchte hüpfen und die Erhabenen freuen sich!“ Kurz darauf nocht auch Schlemmer das Stück für das Wiener Burgtheater an.

Von uns Freunden hatten nur wenige das Manuskript in Händen gehabt, aber diese wenigen waren sich darüber einig, daß es einen Durchfall geben müsse. Es war so gar nicht im richtigen Hartheben-Stil gehalten und man meinte, die sentimentalen Szenen würden vom Publikum, das seinen Otto Erich als einen ganz anderen kannte und liebte, einfach ausgelacht werden. Aber es kam wieder anders, und der 4. Oktober 1900, an dem der „Rosenmontag“ in glänzender Inszenierung am Deutschen Theater seine Erstaufführung erlebte, brachte uns allen eine freudige Ueberraschung.

Der finanzielle Erfolg des Bombenerfolges erlöste unsern Otto Erich aus der wirtschaftlichen Armut, in der er seit Jahren steckte. Er gestattete ihm die Ausführung seiner Lieblingsidee, die Ansiedelung am Ufer des Garda-Sees, und ein von pekuniären Alltagsorgen freies Leben. Aber wirkliches Glück hat er ihm nicht gebracht. Hartheben war damals bereits dem Tode verfallen, bei der Wiener Premiere ereignete sich der erste Zusammenbruch und als ein körperlich Siecher und seelisch völlig Veränderter hat er sich dann noch vier Jahre hingeschleppt, bis ihn am 11. Februar 1905 der Tod erlöste.

Der Physik in Erl. Professor Dr. Georg Friedrich Nicolai, der bekannte Berliner Physiologe und Universitätslehrer, hat einen Ruf an die Universität Cordoba, eine der besten und bedeutendsten Hochschulen Argentiniens, erhalten, und zwar als Ordinarius für Physiologie und Leiter des Physiologischen Instituts.

An der Berliner Universität durfte Nicolai bekanntlich nicht lesen, die nationalistischen Bierimpel regelten den Gelehrten an, weil er Physiker ist. Nur hat er in dem offenbar künftigen Sabamerica ein Asyl gefunden.

Gründung einer Festspielstiftung Bayreuth. Im Anschluß an die Leipziger Versammlung vom 23. Mai kamen gestern in Bayreuth aus allen Gegenden Deutschlands die Freunde des Wagner Gedankens zusammen und gründeten im Einvernehmen mit der Familie Wagner die „Deutsche Festspielstiftung Bayreuth“, die die Wiederaufnahme und Erhaltung der Festspiele ermöglichen und sichern soll. Es soll ein Stiftungsvermögen von mindestens drei Millionen Mark aufgebracht werden durch Ausgabe von Patronats-Scheinen, mit deren Erwerb bedingte Vorrechte verbunden sind. Mit den nächsten Maßnahmen ist die Zentralleitung des Richard-Wagner-Vereins in Leipzig betraut worden. Die Wiederaufnahme der Festspiele ist für das Jahr 1923 in Aussicht genommen.

Ein kühnliches Volkstanzfest des Wälder-Cräftlers findet heute, abends 8 Uhr, in den Germania-Käsen, Gausstraße, 110/111, statt. Karten sind in den bekannten Vorverkaufsstellen sowie an der Abendkasse zu haben.

Friedrich Wockt hielt Sonnabend, den 11., abends 7 1/2, im Saal der Reichshochschule, Fasanenstr. 28, Vorträge von Wanda Jant.

Groß-Berlin

Beim Baden ertrunken . . .

Wieder sind am letzten Sonntag fünf Personen beim Baden im Müggelsee ertrunken. Das ist eine erschreckend hohe Zahl, wenn man bedenkt, das jetzt, nach begonnener Urlaubszeit, tagtäglich der regste Badebetrieb herrscht und fast jeden Tag dem See weitere Menschenleben zum Opfer fallen können.

Vor etwa neun bis zehn Jahren wurde das zum Baden wegen seines herrlichen Strandes vorzüglich geeignete Nordufer des Müggelsees von aller Welt zum Baden benutzt. Bis zu 100 000 Personen hat man zeitweise an dem etwa zwei Kilometer langen Strande und im angrenzenden Riesenwalde gezählt. Das ging eine Weile gut. Jedermann konnte ohne Gefahr baden, denn der See ist noch fast 100 Meter vom Strand entfernt ganz flach. Dann allerdings vertieft er sich plötzlich ganz ungeheuer, bis zu vier und sechs Metern, nämlich da, wo das alte Bett der Spree sich entlangzieht, heute „Schiffergraben“ genannt.

Das Nordufer des Müggelsees, das zum Baden wie geschaffen ist, sollte dem Badebetrieb wieder erschlossen werden. Durch vorsichtige Abgrenzung des Raumes für Nichtschwimmer, durch eine strenge Kontrolle in Booten muß zu erreichen sein, daß kein Nichtschwimmer mehr dem gefährlichen Schiffergraben zunahelkommt, daß also Unglücksfälle dieser Art, die zu vermeiden sind, auch tatsächlich vermieden werden.

Freibäder für Erwerbstlose.

Unter dem Vorsth des Stadts. Geh. Rat Prof. Dr. Kirchner beendete gestern der Stadtvorstand seinen Ausschuss zur Vorbereitung des Antrages Säbel und Genossen wegen der Freibäder für Erwerbstlose seine Beratungen. Direktor Häußler unterbreitete das gewünschte Material. Beschlossen wurde, jedem Erwerbstlosen in Berlin einmal in der Woche, eventuell auch zweimal, ein Freibad in den Badeanstalten oder in den Fußbadeanstalten zu gewähren, und zwar an vier Tagen in der Woche zwischen 1 und 5 Uhr nachmittags.

Die Doppelhehe.

Ein Mann mit zwei Namen und zwei Frauen.

Einen Roman aus dem Leben entrollte eine vor der Strafammer des Landgerichts I verhandelte Anklage wegen Doppel-

ehe und intellektueller Urkundenfälschung gegen den ehemaligen Polizeileutnant und Oberleutnant a. D. Ernst Mäßer.

Der Angeklagte hat ein höchst wechselvolles Leben geführt. Er war vor dem Kriege Regierungs-Supernumerar, hat dann in Düsseldorf die Polizeischule besucht, wurde am 1. April 1914 in Westfalen als Polizeikommissar eingestellt, im Kriege wurde er Vizefeldwebel, dann zum Offizier befördert, kam im Juni 1915 als Feldpolizeikommissar zum Generalstab nach Lodz und erhielt den Rang eines Oberleutnants. In Warschau lernte er in einem sehr zweifelhaften Lokal eine Frau kennen, die dort als Kabarettistin auftrat. Er verliebte sich in diese geschiedene Frau, besetzte sie aus polizeilicher Kontrolle, löste ihr Engagement und heiratete sie, die drei Kinder ihm mit in die Ehe brachte. Ende Januar 1919 trennte er sich von seiner Frau, holte sich dann aber eines Tages etwas gewaltsam einen Teil der Möbel heraus und empörte dadurch seine Frau derartig, daß sie nach dem Charlottenburger Polizeipräsidenten schickte. Er wurde zunächst in Schutzhaft genommen und kam nach dem Loszettel in der Scharnhorststraße. Von dort gelang es ihm, unbeachtet die Freiheit zu gewinnen und er beschloß nun, einen andern Namen anzunehmen. In Neufahrn traf er auf einen Mann, der ihm für 80 M. Militärpapier auf den Namen Max Körner und ein kandesamtliches Zeugnis auf denselben Namen und der Bezeichnung als „Sohn eines Oberregierungsrats“ anfertigte. Er ist dann auf Grund einer Annonce als ehemaliger Offizier auf ein Gut gegangen, wo die Tochter eines wohlhabenden Berliner Kaufmanns L die Wirtin erlernte. Er verliebte sich in diese und verlobte sich als Max Körner. Auf wiederholtes Drängen des Schwiegervaters schritt das Brautpaar zur Ehe. Von Essen aus machte der Angeklagte so große Geschäfte, daß er bald eine Summe von 100 000 M. an verbühter Provision hinter sich hatte. Er kaufte sich als Max Körner in Swinemünde ein Grundstück mit Weinrestaurant, zu dem er aber keine Konzession erhielt. Eine von ihm engagierte Bardeame und eine andere Dame scheint die Eifersucht seiner Frau errent zu haben, sie trennte sich von ihm und da er ihr seine Lebensgeschichte erzählt hatte, erstattete sie Anzeige.

Die Eheerbenisse des Angeklagten endeten nun damit, daß das Gericht ihn wegen Doppelhehe und intellektueller Urkundenfälschung zu einem Jahr Gefängnis unter Anrechnung von drei Monaten Untersuchungshaft verurteilte — Beide als Zeuginnen vorgeladenen Ehefrauen des Angeklagten schien dessen Schicksal nicht allzu sehr aufzuregen.

Wohnungsnot und Dienstwohnungen.

Der „Vorwärts“ hat schon öfter darauf hingewiesen, daß übermäßig große Dienstwohnungen ein unnötiger Luxus sind. Der folgende uns von einem Mieterbesitzer geschilderte Fall zeigt aufs neue, welcher Unfug in Berlin trotz aller Wohnungsnot immer noch mit großen Dienstwohnungen getrieben wird.

Einem Magistratsbeamten, der während des Krieges seine Dreizimmerwohnung hatte aufgeben müssen, wurde nach längerer Zeit durch die 7. Wohnungsinspektion eine Wohnung im Hause Pasteurstr. 32 zugewiesen mit dem Bescheid, daß er einzuziehen könne, sobald der bisherige Inhaber Dr. Reiske ausziehe. Ostern 1920 wurde Dr. Reiske zum Direktor der 10. Realschule gewählt, und von da ab stand ihm auf dem Schulgrundstück in der Auguststraße die Fünfzimmerwohnung (1) des Direktors zu. Dem bisherigen Realschuldirektor Prof. Bullrich, jetzt Direktor des Königstädtischen Realgymnasiums, wurde durch das Wohnungsamt im Mai 1920 eine Fünfzimmerwohnung am Friedrichshagen nachgewiesen, die ihm zu klein war, und dann eine Fünfzimmerwohnung am Michaelsträßchen, die ihm von dem in der Elisabethstraße liegenden Realgymnasium zu weit entfernt war. Als die Deputation für die äußeren Angelegenheiten der höheren Lehranstalten vorschlug, die auf zwei Stockwerke sich erstreckende Neunzimmerwohnung in der Auguststraße unter Reiske und Bullrich zu teilen, beanspruchte der Junggeselle Bullrich die fünf Zimmer des ersten Stockwerks, während Reiske mit Frau und zwei Kindern die vier Zimmer des zweiten Stockwerks nehmen sollte. Später beantragte Bullrich, ihm auf dem Schulgrundstück in der Elisabethstraße eine damals von einem Turnwart bewohnte Dreizimmerwohnung zugewiesen. Wenn dann Bullrichs Wohnung in der Auguststraße von Reiske übernommen werden konnte, sollte in Reiskes Wohnung in der Pasteurstraße — der Turnwart einzuziehen. Das Wohnungsamt billigte das, obwohl jener wohnungsjüchtige Magistratsbeamte im Auftrage des Wohnungsamtes die Wohnung in der Pasteurstraße gemietet und das

Wohnungsamt selber am 1. Juni 1920 den Vertrag mit dem Vermieter „keine Einwendungen“ gestempelt hatte. Der Hauswirt mußte einen neuen Vertrag mit dem Turnwart abschließen, dieser hat inzwischen die Wohnung bezogen — und der Magistratsbeamte kommt um sein Recht.

Aber hiermit nicht genug. Man fand hinterher, daß die frühere Wohnung des Turnwarts doch wohl für den Herrn Direktor zu wenig sei. Der Mieterbesitzer teilt uns mit, daß dem Direktor Bullrich zu der Dreizimmerwohnung noch die Räume einer auf dem Schulgrundstück an eine Privatperson vermieteten Wohnung zugesprochen wurden. Die Instandsetzung (auch elektrisches Licht statt des bisherigen anscheinend nicht mehr zeitgemäßen Gaslichtes wurde als unerlässlich erachtet) kostet der Stadt ein tüchtiges Stück Geld. Stadtrat Benedek soll sich besonders darum bemüht haben, daß die neue Dienstwohnung des Direktors „landesgemäß“ hergerichtet wird. Wo bleibt da die so oft für notwendig erklärte „Sparsamkeit“?

Die Frau im Partelleben.

Eine gutbesuchte Funktionärinnenkonferenz vom 6. Juni befaßte sich nach einem kurzen, einleitenden Referat der Genossin Todenhagen, das auf die besonderen Frauenfragen hinwies, die im Partelleben eine Rolle spielen, hauptsächlich mit den agitatorischen und organisatorischen Aufgaben.

Die Forderungen, die sich aus der staatsrechtlichen Gleichstellung der Frau mit dem Mann für ihre bürgerrechtliche und kulturelle Einstellung ergeben, traten in der Debatte sehr lebhaft zutage. Sie ergab als einstimmige Ansicht der Konferenz, daß es dringend notwendig sei, in den Fragen, die die Frau als Geschlechtswesen betreffen, eine klare Stellungnahme der sozialdemokratischen Frauen, unter besonderer Betonung der ethischen Gesichtspunkte herauszuarbeiten, um den unethischen Unterstellungen bürgerlicher Kreise im Kampf um diese Fragen wirksam zu begegnen. Nachstehende Resolution wurde einstimmig angenommen: „Die Konferenz der Funktionärinnen des Bezirksverbandes Berlin der SPD. spricht die Erwartung aus, daß auch dem diesjährigen Parteitag eine Reichsfrauenkonferenz vorangeht. Eine Reihe von Fragen bedürfen dringend der baldigen gemeinsamen Besprechung durch die sozialdemokratischen Frauen Deutschlands. Dazu gehören in erster Linie die Fragen der Bevölkerungspolitik. Außerdem ist die Erörterung der Agitationsfragen dringend notwendig.“

Im Hinblick auf die Neuwahl des Bezirksvorstandes auf dem bevorstehenden Bezirkstage sprach sich die Konferenz durch einstimmigen Beschluß dafür aus, daß es wünschenswert sei, außer der üblichen Vertretung der Frauen auch eine Genossin in den engeren Vorstand (in der Eltschenschaft als 3. Vorsitzende) zu wählen. In allen Abteilungen soll dafür die Genossin Scholz, Neutölln den Genossen und Genossinnen empfohlen werden. Der bisherigen Vertretung im Bezirksvorstand, den Genossinnen Martha Hoppe, Elfriede Rymek, Elise Scheibenhuber sowie deren Vertreterinnen Martha Schröder, Gertrud Scholz und Klara Weiß, sprach die Konferenz ihr Vertrauen durch einstimmige Wiederwahl aus. An Stelle der Genossin Gertrud Scholz soll im Falle ihrer Wahl in den engeren Bezirksvorstand die Genossin Bachheim für die Wahl zur stellvertretenden Frauenvertreterin der Parteigenossenschaft empfohlen werden.

Für die Delegation zum Parteitag sprach sich die Konferenz mit überreicher Mehrheit dafür aus, daß die Entsendung der Genossinnen Bachheim, Hanna und Feuerthal, für den Frauentag die Genossin nen Dittke, Bader, Adelheid Klügling und Elise Scheibenhuber zu empfehlen seien.

In den Vorstand des Vereines Arbeiterjugend wurde die Genossin Aufsätze, als ihre Vertreterin die Genossin Hansen gewählt.

Jubiläum des Erziehungsheims „Lindenhof“.

Das der Stadt Berlin gehörende Erziehungsheim „Lindenhof“ rüstet zu einer Gedächtnisfeier. 25 Jahre sind jetzt verstrichen, seit die Anstalt im Juni 1896 ihr neues Heim in Lichtenberg bezog. Die Gebäuderuine des „Erziehungsheimes für verwahrloste Knaben“, wie die Anstalt damals hieß, wurde auf einem abgetrennten Teil des Grundbesitzes der Berliner Irrenanstalt Peraberge errichtet. Die Gründung des Erziehungsheimes reicht um 10 Jahre weiter zurück. Es wurde im Oktober 1886 eröffnet und bis auf weiteres in einem von dem Berliner Arbeitshaus in Mummelsburg abgetrennten Pavillon untergebracht. Das Erziehungsheim nahm Knaben auf, die nach dem Zwangsverziehungsgeleth vom 13. März 1878 als verwahrlost zur Zwangsverziehung überwiesen wurden. Am 1. April 1901 wurde die Zwangsverziehung durch die Fürsorgeverziehung (auf Grund des Gesetzes vom 2. Juli 1900) ersetzt. Bis dahin hatte die inwischen nach Lichten-

38]

Stine Menschenkind.

III. Der Sündenfall.

Von Martin Andersen Regz.

Diesmal waren die Frauen mit bei Tisch — das machte das Ganze festlicher. Sie mußten in einemfort über die Kopenhagener Lachen; die meisten der Fischer hatten bis heute nicht geahnt, wieviel Humor in den Frauenzimmern lag, mit denen sie sich durchs Leben durchschlugen — sie sprühten, wenn das rechte Wort gefagt wurde. Und antworten konnten sie auch! — Die Kopenhagener hatten sofort ihre eigentümlichen, komischen Bezeichnungen für alles. Die erste Butterbrotschüssel nannten sie die Insel Amager, die Fleischwurst hieß Landstraße nach Kosteide, einen Schnaps trinken hieß bei ihnen „den Arm beugen“. Die Fischer nannten sie Wassermänner. „Hör' mal, du Wassermann, sollen wir zwei unserer Urogroßmutter ein stilles Glas weihn?“ sagten sie, wenn sie mit jemandem anstoßen wollten. Es war für die Fischer nicht leicht zu antworten; Lars Peter war der einzige, der mit gleicher Münze dienen konnte — er war ja auch so eine Art von Zigeuner! Wenn die Kopenhagener Wassermann zu ihm sagten, so antwortete er mit Biermann, und das schlug ein. Denn es ließ sich nicht leugnen, daß sie im Laufe des Sommers so manche Flasche Bier im Krug geholt hatten. Er unterhielt sich über die Raßen gut. Sein gewaltiges Lachen dröhnte über den langen Tisch hin. O, es war ja festlich! Die Schüssel mit den Butterbrotten standen eine neben der andern den Tisch entlang, mit allen Sorten von Belag, und Schnaps und Bier war da in gelegener Anzahl! Und die Sonne kam hinzu, spielten auf Flaschen und Gläsern und entzündete ein Funkeln in den Augen der flammenden Gesichter.

Der Krugwirt tauchte auf, als die Stimmung ihren Höhepunkt erreicht hatte. Es wurde plötzlich still, sogar die Kopenhagener verloren die Sprache, als sie ihn sahen. Er stand plötzlich oben auf der Rednertribüne und betrachtete die Gesellschaft, ohne daß jemand ihn hatte kommen sehen; die breiten Schultern ragten gerade noch über die obere Kante der Tribüne weg, der große Kopf lag zwischen sie eingehohlet und drehte sich von der einen Seite zur anderen; er glück einem fettigen, fremden Vogel.

„Na, ihr laßt es euch ja wohl sein!“ sagte er und öffnete den Schlund zu einem kalten Pferdgerinsen. „Ja, laßt euch nur nicht stören. Ihr seid ja heut nachmittag um die Predigt gekommen, und da wollt' ich euch jezt ein paar Worte sagen — wo ich euch hier beisammen hab'. Zu den Bestanden kommt ihr ja nicht gern, und deswegen will ich euch auch nicht tadeln; ihr meint gewiß, es schläft sich besser zu Hause. Und wer schläft, sündigt nicht, so heißt es ja. Aber nun hat man euch also so ziemlich in der Gewalt; was das Essen nicht festhalten kann, werden die Flaschen wohl beforgen. Heute rennt ihr nicht fort vor dem Wort Gottes!“

Seht, Gottes Wort soll ja eigentlich von einem Manne Gottes verkündet werden, und so einer wie ich wird wohl von euch mehr als ein Genosse des Teufels betrachtet. Da geht der verrückte Jakob und jezt mit seiner geladenen Flinte nach ihm, so sagt ihr zu euch selbst — und er zuckt nicht mal mit den Wimpern. Aber ich will euch was anvertrauen, mit Jacobs Flinte kann man überhaupt nicht schießen — es ist kein Schloß drin. Hab' ihm die Büchse selber verkauft, als ich damals hörte, daß er einen erschießen wolle. Warum sollst du nicht ebenfogit dran verdienen wie ein anderer, dachte man und steckte ihm eine alte Flinte in die Hand. Das ist das ganze Geheimnis! Aber man kennt noch 'ne andere Geschichte von Flinten und Teufelskerlen. Eines abends war man hier — da nach Süden hin — auf der Entenagbd, und da traf man den Bösen selber. Er hatte Hörner an der Stirn, und aus seinen Nasenlöchern kam Feuer. Das war doch etwas anderes als so ein elender Krüppel und Menschenfresser! Nun meint ihr wohl, er habe einen holen wollen. Nein, das wollte er wahrhaftig nicht — er schwätzte von allerlei gleichgültigen Dingen — wann er den einen von euch holen werde und wann den andern. „Was hast du da?“ fragte er und faßte um meine Doppelflinte. Das ist eine Tabakspfeife! antworte ich. Er wollt' ja gern probieren, wie so eine sich raucht, und da läßt man ihn beide Räufe ins Maul stecken und abfeuern. Aber der Böse, der nieste bloß und sagte: „Du rauchst einen starken Tabak.“ Seht, so benimmt sich ein Teufelskerl vor einer Flinte. — Was den Jakob da angeht, der hat die Waffe mit seinen letzten elenden Pfennigen bezahlet. Wenn einer den Namen Teufelskerl verdienen sollte, so müßte es also deswegen sein, weil man damals nicht mit den Augen gezuckt hat.

Aber habt ihr jemals den Menschenfresser mit der Wimper

zuden sehen? Ihr habt gesehen, wie er euch mit der einen Hand das Brot wegnahm und es mit der andern wieder an euch verteilte; ihr habt das erstere behalten und das letztere vergessen — und so muß es wohl sein. Er hätte ja die Finger bei sich behalten können — denkt ihr — was wollte er von uns! — Ja, was wollte man von euch?

Ausnützen wollt' man euch, und man hat's nach Kräften getan — wie es die Pflicht des Menschen ist, das, was vorhanden ist, auszunutzen und sich die Erde untertan zu machen. Das hat euch nicht gefallen, aber glaubt ihr etwa, daß es dem Gaul gefällt, zu ziehen oder dem Schaf, gehoren zu werden? Futter wollen sie gerne haben, — aber etwas dafür leisten, das wollen sie nicht.

Ja, aber wir sind Menschen, denkt ihr — oder denkt ihr das vielleicht nicht mal? Wohl kaum. Und könnt ihr dann verlangen, daß andere so denken sollen? Der Mensch ist nach dem Bilde Gottes geschaffen, wie es heißt. Bin ich das wohl? Ich glaube, der liebe Gott würde sich dafür bedanken, so auszusehn wie ich! Ja, ihr laßt — aber wenn ihr noch dem Bilde Gottes geschaffen seid, so könnte man wohl beinahe meinen, daß das noch schlimmer ist!

Ja, werdet nur ärgerlich! Wenn man nicht wüßte, daß der Branntwein euch kräftigbürtig macht, so könnte man fast Achtung vor euch kriegen!

Laßt mich euch zum Schluß etwas sagen, ohne daß ihr's übernehmet dürst. . . Der liebe Gott hat etwas vergessen, als er euch schuf. Hat er euch den Odem des Lebens eingehaucht, so muß es vom verkehrten Ende aus gesehen sein. Wie könntet ihr sonst so schläftig sein! Ihr habt euch manchmal da gerteiben, wo das Geschirr scheuerte, aber ihr habt euch doch hineingefunden; drum wart ihr wohl nichts Besseres wert. Und freutet ihr euch nicht doch über die Sklaverei? Es ist leichter, wenn das Essen einem zurechtgekaut wird, als wenn man's selber kaut! Ich hab' es euch allen gefaut, dafür hab' ich meine Zähne; aber was habt ihr? Es ist nicht einer unter euch, in dem ein bißchen Saft und Kraft ist. Ich hab' oft genug gedacht: daß sie sich darein fügen. . . daß sie dich nicht zum Henker jagen! Aber ihr befecht gern den Stiefel, der euch tritt. . . nicht ein Mann ist unter euch gewesen. Es müßte denn der Lars Peter sein, aber auch der ist zu weich, man kann ihn am Herzen herum schleifen, wohin man will.

(Schluß folgt.)

Berg verlegte Anstalt keine nennenswerte Wandlung ihrer Erziehungsgründe durchgemacht, und auch jetzt blieb zunächst noch alles beim Alten. Erst zehn Jahre nach Inkrafttreten des Fürsorgeerziehungsgegesetzes konnten in Berlin unter dem Einfluß des Fürsorgeerziehungsdirektors Anant endlich einschneidende Änderungen fassen und es begannen dann durchgreifendere Umgestaltungen des Fürsorgeerziehungswesens. In neuester Zeit hat das Erziehungsheim den freundlicheren Namen Erziehungsheim "Lindenhof" erhalten. Es wurde seit Sommer 1914 von Pastor Kake, seit Frühjahr 1917 von Oberlehrer Wille geleitet und hat seit April 1921 zum Leiter den Rektor Blum. Am nächsten Sonntag wird die Anstalt das Jubiläum ihres 25-jährigen Bestehens in Lichtenberg feiern.

Der Silberschatz im Karnickelbau.

Schloßbrecher suchten kürzlich die Behauptung des Rittersgutsbesizers von Schulz in Roschen bei Schwiebus heim. Die Verbrecher, allem Anschein nach Berliner, öffneten im Untergeschoß mit einem Raschschlüssel oder einem Dietrich eine Tür und gelangten in die oberen Räume. Hier erbrachen sie mit Hilfe von Bohrern, Stemmeisen usw. die Wände und raubten sie aus. Sie erbeuteten 25 000 Mark bares Geld, für 30 000 Mark Silberzeug und anderes mehr. Die Berliner Kriminalpolizei, die von dem Einbruch benachrichtigt wurde, setzte einen Spürhund an und hatte den Erfolg, den größten Teil der Silbersachen wiederzufinden. Der Hund führte die Beamten an einen Kaninchenbau und wurden entdeckt sie den Silberschatz, den die Verbrecher nach einem Koffer, das diese Spezialisten schon wiederholt angewendet haben, zunächst vergraben hatten, um ihn später von Helfershelfern abholen zu lassen. Einen Teil der Beute hatten sie gleich mitgenommen oder schon aus dem Versteck herausgeholt. Diese Sachen werden sie wahrscheinlich in Berlin zu Geld zu machen versuchen. Es sind eine tolle Menge Herrenremonturen mit hellblauen Zahlen auf gelbem Zifferblatt, eine lange doppelreihige goldene Uhrkette mit kleinen Edelsteinen, eine silberne Herrenarmbanduhr mit leuchtendem Zifferblatt, eine sehr dicke Herrenremontuhr aus Nickel, eine Herrenuhr aus Stahl, ein silbernes Zigarettenetui mit grüner Emaille, die in der Mitte einen sitzenden Adler trägt, eine Münzensammlung und zwei Briefstaschen, die eine aus dunkelbraunem Sammetleder, die andere aus Krotzleiberleder. Den Verbleib dieser Sachen zu ermitteln, ist für die Aufklärung des Einbruchs und die Festnahme der Verbrecher sehr wesentlich. Für zweckdienliche Angaben, die von der Dienststelle B. 1. 2 im Zimmer 51a des Polizeipräsidiums entgegengenommen werden, ist eine Belohnung ausgesetzt.

Auf der gestrigen Butter-Versteigerung der Butterversteigerungs-Gesellschaft wurden zugeführt 571 Pfässer Mecklenburger, Oldenburger, Schleswiger, hannoversche, ost- und westpreussische Mecklenburger. Daraus wurden 568 Pfässer verkauft, 3 Pfässer zurückgekauft. Der erzielte Höchstpreis betrug 18,60 M., der niedrigste war 16 M. Der Durchschnittspreis für Butter 1. K. belief sich auf 18,20 M., für 2. Sorte auf 17,35 M. — Im Butterhandel wird über 18 Wochen Konsum gefasst, der teils auf die verringerte Kaufkraft des Publikums, teils auf den in der heißen Zeit geringeren Fettbedarf zurückzuführen ist.

Neue Jugendwanderherbergen. Der Arbeit des Bundes für Jugendbergs in der Mark Brandenburg e. V. ist es gelungen, drei neue Jugendbergs in der Mark Brandenburg zu vermitteln. Im Guttemplerlogenhaim Spandau ist die erste, eine andere, malerisch schön gelegen, in Schöndöls bei Ederwalde. Die dritte und größte ist in Pouch bei Havelberg für 60 Jugendliche, vom lädtlichen Jugendamt Wilmsdorf eingerichtet, mit Betten und allem Notwendigen. Die Stadt Berlin beschließt 2 weitere Herbergen, die den Wanderern besonders willkommen sein werden, einzurichten in Reinickendorf bei Köpenick und in Burg. Beide letztlich im Spreewald gelegen. Der Spreewald, eines der beliebtesten Gebiete der Mark, ist damit der naturliebenden Jugend erschlossen. Wer diese Jugendbergs, die über das ganze Reich verbreitet sind, benutzen will, kann die Mitgliedschaft des Bundes für Jugendbergs erwerben. Auskunft in der Geschäftsstelle Berlin C, Neue Friedrichstr. 80, Zimmer 78, zwischen 8 und 8 Uhr. Schriftliche Anfragen nach Berlin-Niederbarnhagen, Schloßallee 42. H. M.

Fahrrad-Untersuchung im Berliner Rathaus. Der Berliner Ortsgruppe des Arbeiter-Radfahrer-Bundes "Solidarität" ist es gelungen, bei der Rathausverwaltung die Fahrräderaufbewahrung im Rathaus und Stadthaus einzuführen. Jeder Arbeiter, der kein Rad aus dem Wagen ins Rathaus und Stadthaus bringt, kann es jetzt beim Vortritt abgeben. Kontrollmarken verhindern das Abholen durch Unbefugte. Da die Benutzung dieser Einrichtung unentgeltlich ist, kann jeder Radfahrer davon Gebrauch machen. Wir hoffen, daß auch staatliche sowie Reichsbühler nunmehr ohne besondere Aufforderung die Aufbewahrung von Fahrrädern einrichten. Mehr und mehr wird das Fahrrad ein allgemeines Verkehrsmittel, dem auch die Behörden Rechnung tragen und die Benutzung desselben erleichtern sollten.

Der Schiffsverkehr der Linien 68 und 168 in Ostensee wird vom 9. Juni ab ausgesetzt; er verkehrt die Linie 68 in beiden Richtungen durch die Möllendorfer- und Herzbergstraße bis zur Freianstalt Herberke, Linie 168 durch die Frankfurter Allee und Siegfriedstraße bis zum Straßenbahnhof; der Betrieb erfolgt auf beiden Linien in 20-Minuten-Abständen. — Am 12. Juni werden auf den Linien 18, 19, 66 und 67 neue Sonntagfahrpläne eingeführt. Näheres befragen die Fahrplankontrollen in den Wagen.

Clou- und Abseilvorstellung. Der zur Vorbereitung der Musiktheater-Orchestra über die weitere Verpachtung des Berliner Konzerthauses in der Markthalle III (Rauerstraße) und der Abseilvorstellung Stadtsordenausschuß hat unter dem Vorsitz des Stadts. Pfannschuch nach eingehender Aussprache einstimmig beschlossen, der Stadtverordnetenversammlung die Annahme der Vorlage zu empfehlen. Danach sollen die Nachtverträge für beide lädtliche Musiktheater für die gegenwärtigen Pächter Hoffmann und Reichel gleichmäßig bis zum 31. März 1920 ausgedehnt und die Jahrespacht für den "Clou" auf 110 000 M. erhöht werden. Das Berliner Konzerthaus soll demnach gründlich instand gesetzt werden.

Konion-Sonntag Groß-Berlin. Am Sonntag, den 12. Juni, 11 Uhr vormittags, findet im Lustgarten nunmehr endgültig eine Volksdemonstration der ehemaligen Kriegsgefangenen Groß-Berlins für die Freilassung der Konion-Roch-gefangenen statt, die zugleich den Mittelpunkt und das Signal zu einer riesigen Aktion aller ehemaligen Kriegsgefangenen Deutschlands für Konion bilden wird. Sämtliche interessierten Organisationen, Verbände usw. werden durch Massenangebote veranlaßt sein; führende Männer aller Volksschichten, bekannte Persönlichkeiten aus sämtlichen Kreisen des öffentlichen Lebens werden als Redner fungieren, um an Frankreich einen einmütigen Volksappell im Namen der Menschlichkeit und der Menschenrechte zu richten. Die Groß-Berliner Bevölkerung wird zu allgemeinem Erscheinen aufgerufen.

Das Juni-Programm des "Wintersgartens" ist ebenfalls reichhaltig wie meistens, da sich so ziemlich Vertreter aller artistischen Künste in diesem Monat produzieren. Von den allgemein guten Leistungen seien aber besonders erwähnt die Hochleistungskünster Reib, die Zuschauer in atemberaubender Spannung durch ihre wahrhaftigen Kunststücke hielten. Erst amerikanische Tänze — das Programm nennt es Tänze, wenngleich man es lieber Virtuosität nennen möchte, zeigten uns Dora und die Douglon. Der wirklich lustige Carl Bernhard enthielt wahre Lachsalzen. Ganz ausgezeichnet war der Komiker der drei Hinkings. Weniger glücklich, aber desto grandioser war der Drahtkünstler der drei. Die lebenden Marmorgruppen der Knechtel zeigten recht gute Böden. Karl Hermann vom Opernhaus, der eine heilig-Kiste und anderes singt, wurde durch reichliche Blumenpenden seiner Beteiligenden belohnt, und

die langsame Gerda Gude entschied durch Kunst und Grazie in Verbindung mit den Darbietungen des Bassists Wenz Zimmermann. Auch alle übrigen Mitwirkenden genossen den vorzüglichsten Applaus.

Lebenskunde-Unterricht in Nowawes. Die Gewerkschaften und die Freireligiöse Gemeinde hatten bei der Schuldeputation im März die Einrichtung eines lebenskundlichen Unterrichts in den Vormittagsstunden für die Kinder beantragt, die vom Religionsunterricht abgemeldet sind. Im April wurde der Antrag erneut gestellt; da er aber bis jetzt ohne Erledigung geblieben ist, so beschloß die Gewerkschaften selbst einen Lebenskunde-Unterricht einzurichten, der vom Genossen La Grange am Nachmittags 1. Mittwoch von 3-4 Uhr für Kinder, die zwischen dem 1. April 1907 bis 31. März 1908 geboren sind; Mittwochs von 4-5 Uhr für Kinder, die zwischen dem 1. April 1908 bis 31. Dezember 1908 geboren sind; Sonnabends von 3-4 Uhr für Kinder, die zwischen dem 1. Januar 1909 bis 30. September 1909 geboren sind; Sonnabends von 4-5 Uhr für Kinder, die zwischen dem 1. Oktober 1909 bis 30. Juni 1910 geboren sind. Der Unterrichtsraum befindet sich in der Schornhorststraße, Schule 4, Klasse 6a.

Vorlicht Mieter. Um die Mieterschaft der Oststr. 54 b e i der Berliner Mieterbund vor weiteren Schritten zu warnen, geben wir hiermit bekannt, daß der ehemalige Abteilungsleiter B e d e r l e, Rathsch. 34, nicht mehr berechtigt ist, Beiträge für die genannte Gruppe zu leisten.

Groß-Berliner Parteinaufrufe.

Heute, Mittwoch, den 8. Juni:

- 8. Abt. 7½ Uhr bei Kabe, Fichtstr. 19. Thema: „Reinigungs- und Siedlungsfragen“. Ref. Gen. Steinweg.
- 10. Abt. 7 Uhr Schulze, Kienberg, Ost-Jocher Straße. Thema: „Anschritt der Schlichtungswesen“. Ref. Gen. Graeff. Vorstandesitzung und Abklärung der Beschlüsse. Tagesordnung: 1. Bericht: Vorstandesitzung 2. Bericht: Beschlüsse, Samstags- und Sonntags-Tagungen. 3. Tagesordnung: 1. Bericht: Vorstandesitzung 2. Bericht: Beschlüsse, Samstags- und Sonntags-Tagungen. 3. Tagesordnung: 1. Bericht: Vorstandesitzung 2. Bericht: Beschlüsse, Samstags- und Sonntags-Tagungen.
- 12. Abt. 7½ Uhr bei Schulze, Samariterstr. 25. Thema: „Die Bedeutung der Konsumgenossenschaft“. Ref. Gen. Schulze.
- 21. Abt. 7½ Uhr, Kaiserstr. 10, Westend. Themen: 1. Abteilungsversammlung in Form eines Festes, Abends. 2. Bericht: Vorstandesitzung, Abends. 3. Bericht: Vorstandesitzung, Abends. 4. Bericht: Vorstandesitzung, Abends. 5. Bericht: Vorstandesitzung, Abends. 6. Bericht: Vorstandesitzung, Abends.
- 22. Abt. 7½ Uhr bei Braun, Pöchlitz-Allee 20, Mitgliederversammlung. Themen: 1. Bericht: Vorstandesitzung, Abends. 2. Bericht: Vorstandesitzung, Abends. 3. Bericht: Vorstandesitzung, Abends. 4. Bericht: Vorstandesitzung, Abends. 5. Bericht: Vorstandesitzung, Abends. 6. Bericht: Vorstandesitzung, Abends.
- 24. Abt. 7½ Uhr, Friedrich-Wilhelm-Platz 2, Gruppe: bei Schulze, Kienberg. Themen: 1. Bericht: Vorstandesitzung, Abends. 2. Bericht: Vorstandesitzung, Abends. 3. Bericht: Vorstandesitzung, Abends. 4. Bericht: Vorstandesitzung, Abends. 5. Bericht: Vorstandesitzung, Abends. 6. Bericht: Vorstandesitzung, Abends.
- 25. Abt. 7½ Uhr, Friedrich-Wilhelm-Platz 2, Gruppe: bei Schulze, Kienberg. Themen: 1. Bericht: Vorstandesitzung, Abends. 2. Bericht: Vorstandesitzung, Abends. 3. Bericht: Vorstandesitzung, Abends. 4. Bericht: Vorstandesitzung, Abends. 5. Bericht: Vorstandesitzung, Abends. 6. Bericht: Vorstandesitzung, Abends.
- 26. Abt. 7½ Uhr, Friedrich-Wilhelm-Platz 2, Gruppe: bei Schulze, Kienberg. Themen: 1. Bericht: Vorstandesitzung, Abends. 2. Bericht: Vorstandesitzung, Abends. 3. Bericht: Vorstandesitzung, Abends. 4. Bericht: Vorstandesitzung, Abends. 5. Bericht: Vorstandesitzung, Abends. 6. Bericht: Vorstandesitzung, Abends.
- 27. Abt. 7½ Uhr, Friedrich-Wilhelm-Platz 2, Gruppe: bei Schulze, Kienberg. Themen: 1. Bericht: Vorstandesitzung, Abends. 2. Bericht: Vorstandesitzung, Abends. 3. Bericht: Vorstandesitzung, Abends. 4. Bericht: Vorstandesitzung, Abends. 5. Bericht: Vorstandesitzung, Abends. 6. Bericht: Vorstandesitzung, Abends.
- 28. Abt. 7½ Uhr, Friedrich-Wilhelm-Platz 2, Gruppe: bei Schulze, Kienberg. Themen: 1. Bericht: Vorstandesitzung, Abends. 2. Bericht: Vorstandesitzung, Abends. 3. Bericht: Vorstandesitzung, Abends. 4. Bericht: Vorstandesitzung, Abends. 5. Bericht: Vorstandesitzung, Abends. 6. Bericht: Vorstandesitzung, Abends.
- 29. Abt. 7½ Uhr, Friedrich-Wilhelm-Platz 2, Gruppe: bei Schulze, Kienberg. Themen: 1. Bericht: Vorstandesitzung, Abends. 2. Bericht: Vorstandesitzung, Abends. 3. Bericht: Vorstandesitzung, Abends. 4. Bericht: Vorstandesitzung, Abends. 5. Bericht: Vorstandesitzung, Abends. 6. Bericht: Vorstandesitzung, Abends.
- 30. Abt. 7½ Uhr, Friedrich-Wilhelm-Platz 2, Gruppe: bei Schulze, Kienberg. Themen: 1. Bericht: Vorstandesitzung, Abends. 2. Bericht: Vorstandesitzung, Abends. 3. Bericht: Vorstandesitzung, Abends. 4. Bericht: Vorstandesitzung, Abends. 5. Bericht: Vorstandesitzung, Abends. 6. Bericht: Vorstandesitzung, Abends.
- 31. Abt. 7½ Uhr, Friedrich-Wilhelm-Platz 2, Gruppe: bei Schulze, Kienberg. Themen: 1. Bericht: Vorstandesitzung, Abends. 2. Bericht: Vorstandesitzung, Abends. 3. Bericht: Vorstandesitzung, Abends. 4. Bericht: Vorstandesitzung, Abends. 5. Bericht: Vorstandesitzung, Abends. 6. Bericht: Vorstandesitzung, Abends.
- 32. Abt. 7½ Uhr, Friedrich-Wilhelm-Platz 2, Gruppe: bei Schulze, Kienberg. Themen: 1. Bericht: Vorstandesitzung, Abends. 2. Bericht: Vorstandesitzung, Abends. 3. Bericht: Vorstandesitzung, Abends. 4. Bericht: Vorstandesitzung, Abends. 5. Bericht: Vorstandesitzung, Abends. 6. Bericht: Vorstandesitzung, Abends.
- 33. Abt. 7½ Uhr, Friedrich-Wilhelm-Platz 2, Gruppe: bei Schulze, Kienberg. Themen: 1. Bericht: Vorstandesitzung, Abends. 2. Bericht: Vorstandesitzung, Abends. 3. Bericht: Vorstandesitzung, Abends. 4. Bericht: Vorstandesitzung, Abends. 5. Bericht: Vorstandesitzung, Abends. 6. Bericht: Vorstandesitzung, Abends.
- 34. Abt. 7½ Uhr, Friedrich-Wilhelm-Platz 2, Gruppe: bei Schulze, Kienberg. Themen: 1. Bericht: Vorstandesitzung, Abends. 2. Bericht: Vorstandesitzung, Abends. 3. Bericht: Vorstandesitzung, Abends. 4. Bericht: Vorstandesitzung, Abends. 5. Bericht: Vorstandesitzung, Abends. 6. Bericht: Vorstandesitzung, Abends.
- 35. Abt. 7½ Uhr, Friedrich-Wilhelm-Platz 2, Gruppe: bei Schulze, Kienberg. Themen: 1. Bericht: Vorstandesitzung, Abends. 2. Bericht: Vorstandesitzung, Abends. 3. Bericht: Vorstandesitzung, Abends. 4. Bericht: Vorstandesitzung, Abends. 5. Bericht: Vorstandesitzung, Abends. 6. Bericht: Vorstandesitzung, Abends.
- 36. Abt. 7½ Uhr, Friedrich-Wilhelm-Platz 2, Gruppe: bei Schulze, Kienberg. Themen: 1. Bericht: Vorstandesitzung, Abends. 2. Bericht: Vorstandesitzung, Abends. 3. Bericht: Vorstandesitzung, Abends. 4. Bericht: Vorstandesitzung, Abends. 5. Bericht: Vorstandesitzung, Abends. 6. Bericht: Vorstandesitzung, Abends.
- 37. Abt. 7½ Uhr, Friedrich-Wilhelm-Platz 2, Gruppe: bei Schulze, Kienberg. Themen: 1. Bericht: Vorstandesitzung, Abends. 2. Bericht: Vorstandesitzung, Abends. 3. Bericht: Vorstandesitzung, Abends. 4. Bericht: Vorstandesitzung, Abends. 5. Bericht: Vorstandesitzung, Abends. 6. Bericht: Vorstandesitzung, Abends.
- 38. Abt. 7½ Uhr, Friedrich-Wilhelm-Platz 2, Gruppe: bei Schulze, Kienberg. Themen: 1. Bericht: Vorstandesitzung, Abends. 2. Bericht: Vorstandesitzung, Abends. 3. Bericht: Vorstandesitzung, Abends. 4. Bericht: Vorstandesitzung, Abends. 5. Bericht: Vorstandesitzung, Abends. 6. Bericht: Vorstandesitzung, Abends.
- 39. Abt. 7½ Uhr, Friedrich-Wilhelm-Platz 2, Gruppe: bei Schulze, Kienberg. Themen: 1. Bericht: Vorstandesitzung, Abends. 2. Bericht: Vorstandesitzung, Abends. 3. Bericht: Vorstandesitzung, Abends. 4. Bericht: Vorstandesitzung, Abends. 5. Bericht: Vorstandesitzung, Abends. 6. Bericht: Vorstandesitzung, Abends.
- 40. Abt. 7½ Uhr, Friedrich-Wilhelm-Platz 2, Gruppe: bei Schulze, Kienberg. Themen: 1. Bericht: Vorstandesitzung, Abends. 2. Bericht: Vorstandesitzung, Abends. 3. Bericht: Vorstandesitzung, Abends. 4. Bericht: Vorstandesitzung, Abends. 5. Bericht: Vorstandesitzung, Abends. 6. Bericht: Vorstandesitzung, Abends.

Morgen, Donnerstag, den 9. Juni:

- 8. Kreis. Spandau. 7½ Uhr. Funktionärssitzung im Hotel Stern, Potsdamer Straße 18. Thema: „Die politische Lage“. Ref. Dr. Jochim.
- 10. Kreis. Prenzlauer Berg. 7½ Uhr. Gemeindeführer-Definitive Versammlung um 6½ Uhr in der Schulze, Schloßhauer Allee 165a. Thema: „Die Paulsen'sche Schulreformpläne“. Ref. Gen. Rosenwald.
- 102. Abt. Schöneberg. Definitive Versammlung 7½ Uhr im Dagum, Baumhauerstraße. Thema: „Paulsen'sche Schulreformpläne“. Ref. Gen. Richter-Bernemann.
- 123. Abt. Scharf. 7½ Uhr Definitive Versammlung bei Röhne, Berliner Str. 10. Thema: „Mittwoch, Regierungsbildung und Arbeiterschaft“. Ref. Gen. Ernst Bellmann, R. 3. E.
- 54. Abt. Charlottenberg. 7½ Uhr. 9. Gruppe: Jahrestag bei Reimer, Wilmersdorfer Str. 21.
- 65. Abt. Kiefernau. 7½ Uhr bei Schlegel, Georg-Wilhelm-Str. 2. Wichtige Tagesordnung!
- 104. Abt. Kiefernau. SPD-Praktikum des Charlottenburger Bezirks, Friedrichstraße, Versammlung bei Berger, Leopoldstr. 40a, Jochimstraße.
- 104. Abt. Kiefernau. 7½ Uhr im Rathaus, Zimmer 4, Funktionärskonferenz.
- 108. Abt. Kiefernau. 8 Uhr bei Schulz, Reichstr. 81. Thema: „Die Bedeutung der Sozialistischen Bewegung für Deutschland“. Ref. Gen. Erwin Barth.
- 120. Abt. Kiefernau. 7½ Uhr Versammlung in der Aula bei 1. Holzstraße, Rummelsburger Str. 4. Thema: „Das Schulprogramm für den Reichstag“. Ref. Gen. Erber Reich.
- Vorabend. 8 Uhr. Große öffentliche Versammlung im „Alten Fritz“, Altmühlstraße. Thema: „Religion und Sozialismus“. Ref. Gen. Walter Meyer-Charlottenberg.
- Sängerchor der SPD, Prenzlauer Berg, 7½ Uhr im Musiksaal, Köpenicker Str. 45. Mitgliederversammlung. Persönliches und volkstümliches Ergehen in Licht.
- 28. Kreis. Am 18. Juni, vormittags 10 Uhr. Führung durch den Botanischen Garten. Teilnehmer müssen sich bei den Ortsleitern des Ortsbildungsausschusses melden und 1,35 M. einbringen.

Soziales.

Kinderhilfe.

Die Deutsche Gesellschaft für Kinderheilkunde, welche vom 12. bis 14. Mai 1921 in Jena zum erstenmal im Frieden wieder zu einer Tagung versammelt war, empfand es als eine Ehrenpflicht, allen denen, die der allgemeinen Kinderheilung in Deutschland zu dienen versucht haben, ihren tiefsten Dank auszusprechen. Neben den deutschen Organisationen und Vereinen der freien Wohlfahrtspflege gebührt besonderer Dank dem großzügigen ausländischen Hilfswerk, an erster Stelle der Kinderhilfsmission der Quäker von Amerika, die in Zusammenarbeit mit Herbert Hoovers American Relief Administration und European Children Funds seit Februar 1920 Speisungen für Kleinkinder, Schulkinder, Jugendliche bis zum 18. Geburtstag und werdende und stillende Mütter veranstalten. Weiterhin den Quäkern in England für ihre Mittelstandshilfe und Pflichtenfürsorge, der Heilsarmee für die Verteilung von Freimilch, den Hilfsaktionen in Schweden, in Dänemark, Norwegen, Holland, in der Schweiz und in Finnland für ihre Liebesgabenaktionen und die gastliche Aufnahme der deutschen Kinder, der von England ausgehenden internationalen Organisation Save the Children Fund für die Geldsammlungen und Vermittlungen von Stellen, schließlich auch den deutschen Hilfskomitees in Nordamerika, Holland, Ostindien, China, Südafrika, Zentralamerika, Südamerika, Brasilien, Argentinien und anderen Liebesländern für ihre Geldsendungen und besonders ihre Spenden von Miltäten. Nur das Erstarren dieses Geistes der Menschlichkeit, Hilfsbereitschaft und des gegenseitigen Vertrauens kann den Vätern den wahren Frieden bringen. Erstmalig in diesem Jahre entschied der Landesverband Sachsen-Thüringen vom Bund der Auslandsdeutschen Kinder von Auslandsdeutschen zu einem der wichtigsten Ferienaufenthalte. Am Osthof zu Gernsdorf zu Saalfeld,

in landschaftlich herrlicher Lage Thüringens, in ein Ferienheim gefunden und selbst für gute Verpflegung und Aufsicht der Kinder besorgt. Der größte Teil der Kinder der Auslandsdeutschen hat die Qualen einer jahrelangen Verbannung in Internierungslagern durchgemacht. Am 4. Juni fand die Eröffnung dieses Ferienheimes statt. Der erste Transport von 120 Kindern ging am 4. Juni, vormittags 8 Uhr 45 Minuten, vom Hauptbahnhof Leipzig ab. Die Kosten werden aus der Volksspende für die vertriebenen Auslandsdeutschen" aufgebracht. Ein weiterer Transport wird am 16. Juli ausgeföhrt.

Arbeitnehmerverbände anrufungsberechtig.

Der Deutsche Metallarbeiterverband, Verwaltungsstelle Peine, wurde von seinen Mitgliedern beauftragt, bei der Firma Reimer Maschinenbau-Gesellschaft eine Lohnbewegung einzuleiten. Bisher war mit der Firma kein Tarifvertrag abgeschlossen. Die Organisation arbeitete einen Vertragsentwurf aus. Da mit der Firma jedoch kein Einvernehmen über den Tarifvertrag erzielt wurde, rief der Deutsche Metallarbeiterverband den Schlichtungsausschuß an. Inzwischen erfolgte eine Verständigung der Firma mit dem Betriebsrat in der Lohnfrage. Ueber die sonstigen Punkte wurde keine Verständigung erzielt. Der Schlichtungsausschuß Hilberstein, dem der Vertragsentwurf vorlag, lehnte daraufhin einen Schiedsspruch mangels einer vorliegenden Streitigkeit ab. Der Metallarbeiterverband beruhigte sich mit diesem Spruch nicht und wandte sich an den Reichsarbeitsminister. Der Reichsarbeitsminister entschied folgendermaßen:

„Falls zwischen einer Arbeitnehmervereinigung und einem Arbeitgeber über die tarifliche Regelung zukünftiger Lohn- und Arbeitsbedingungen Streit besteht, kann dieser Streit auch nach meiner Auffassung durch ein Abkommen zwischen dem Arbeitgeber und der Arbeitnehmergesellschaft des einzelnen Betriebs als beigelegt gelten. Es muß vielmehr auf Verlangen einer Partei der Schlichtungsausschuß die Beilegung des Streites unabhängig von einem etwaigen Betriebsabkommen versuchen, da die Arbeitnehmervereinigung zum Abschluß von Tarifverträgen selbständig anrufungsberechtig ist.“

Hier ist also klar ausgedrückt, daß die Schlichtungsausschuße auf Antrag einer wirtschaftlichen Organisation Schiedssprüche über Tarifverträge fällen müssen, selbst dann, wenn seitens der Arbeitnehmer verweigert wird, die Organisation auszuschalten, wie das hier der Fall war.

Aus aller Welt.

Gräßlicher Selbstmord eines Irren. In Kallmannsdorfen war der Arbeiter plötzlich irrsinnig geworden. Er kletterte fortwährend die Wände und fenerte blindlings Schiffe an, wodurch ein Mann tödlich verletzt wurde. Der Irnsinnige zerstückerte sich an der hin- und herschwingenden Glocke den Schädel.

Die Negerkriegen in Talsi, Ostbaltica, haben fürchterliche Zustände gesetzt. Das ganze Negerland ist in Brand gesetzt. 6000 Neger sind obdachlos. Der Belagerungsstand wurde verbietet und nach einem Verbot des amerikanischen Arbeitersinstituts wieder aufgehoben. Die Truppen sind bereits zurückgezogen.

„Doge“ muß bleiben. In Erie (Pennsylvanien) hat wie anderwärts kürzlich eine Verteilung von Siegesmedaillen stattgefunden. Die Medaillen waren dem Polizeikommissar (einem Mann deutschen Namens) vom Militärbehörden Leiter dieses Bureaus, Oberst Hugh Wise, mit einem Zirkularbrief zugegangen, in dem die Worte „Doge“ und „Doge“ mehr wie einmal vorkamen. Ein hervorragender deutsch-amerikaner fragte in Washington an, ob diese Bezeichnungen noch mit Wissen der Regierung gebraucht würden. Er erhielt darauf am 30. April Journalnummer D. C. S. 153: 13 einen vom Kriegssekretär persönlich unterzeichneten Antwortbrief, in dem es zum Schluß wörtlich heißt: „Die Ausdrücke, an denen Sie Anstoß nehmen, waren unter unseren Soldaten und denen der Alliierten allgemein im Gebrauch und es scheint nicht unangehörig, wenn Sie bis zur Erklärung des Friedens in Ansprache an jene, die aus unserer Armee entlassen worden sind, gebraucht werden.“

Ein schwimmendes Jugendhaus. Die seit April 1915 unterbrochenen Straftransporte nach der spanisch-englischen amerikanischen Strafkolonie Guayana, wo der Verkehr durch die dortigen Unruhen fast gänzlich unterbrochen ist, werden wieder aufgenommen. Der frühere deutsche Handelsdampfer Duala ist zu einem vollständigen schwimmenden Bagno mit allen nötigen Umgebaut worden und wird schon in den nächsten Tagen einen Transport von 600 Sträflingen nach Guayana befördern.

Ueber den Löffel barbiere. Wer jemand betriegt, barbiert ihn über den Löffel. Wie ist nun diese merkwürdige Redensart entstanden gekommen, mit der wir gar keinen Sinn mehr verbinden? Die Dorfschäbiger früherer Zeiten, die noch nicht über die Kunst ihrer heutigen Kollegen verfügten, bedienten sich eines Löffels, um die eingeflochtenen und fallenreichen Wangen ihrer älteren Kunden damit für das Barbieren zu glätten. Das höfliche des Löffels wurde an die Innenseite der Wade gelegt, die Wangen so gerundet und eine glatte Fläche für das Schermesser gebildet. Ueber den Löffel barbiere heißt also zunächst nichts anderes, als jemand so behandeln, wie der Dorfschäbiger den Wauer. Diese Bedeutung des Reineinverständnisses, des mit jemand Grobverfahrens ging dann allmählich in die Bedeutung des Betrugs und Verlogenverdens über.

Sport.

Rennen zu Grunewald. I. Duccaner-Rennen. 1. Niederbiller (Schmied), 2. Orfan (Hallenbogen), 3. Falto (Schimmer), 4. Reuterzander. Tot: 33:10, Pl. 22, 17:10. Ferner liefen Ginot, Nuchmann angli. — II. Finkenbiller-Kussgleich. 1. Teufelbrote (Bach), 2. Nordmann (Schilling), 3. Brandmeister (Schimmie), 4. Benachot. Tot: 129:10, Pl. 75, 90:35. Ferner liefen Landroste, Dackel, Sagrot, Geizhart, Reichardt, Balgrado. Gitan. — III. Traaktenderg-Rennen. 1. Romanjo (Larros), 2. Wallenstein (Zimmermann), 3. Ornament (Berler), 4. Blau und Weiß. Tot: 57:10, Pl. 11:10. Ferner liefen Roldau, Zarabolo. — IV. Hannibal-Rennen. 1. Einpruch (W. Janel), 2. Parber (Schmied), 3. Roder (W. Janel), 4. Tor-Ritter. Tot: 39:10, Pl. 20, 40:10. Ferner liefen Hüllme. — V. Feilsrennen. 1. Gombartan (Kohndor), 2. Dergemeister II (Larros), 3. Rinado (Bücker), 4. Hauptmann. Tot: 47:10, Pl. 13, 20:10. Ferner liefen Lozel, Schlabader, Rib. — VI. Sieger-Rennen. 1. Krumpf (W. Janel), 2. Lurich (Reinglich), 3. Lustibud (Larros). Tot: 15:10, Pl. 11, 11:10. Ferner liefen Artheo. — VII. Gulliver-Kussgleich. 1. Groti (Staubing), 2. Dock (Kollina), 3. Rango (Börster). Tot: 79:10, Pl. 15, 17, 18:10. Ferner liefen Revolin, Saltr, Stehjuuen, Fos Diavolo, Ull.

Arbeitersport.

Sport-Rath 14. Bezirk. Freitag, 10. Juni, 8 Uhr. Sitzung bei Röll, Mühlengasse, Bahnhofstr. 1. Mit Christastals müssen 2 Delegierte, Vereine, die keinem Parteil angehören, 1 Delegierten senden.

Briefkasten der Redaktion.

Schriftliche Auskünfte werden nicht erteilt.
A. 2. 1906. 1. In, bezüglich der Steuern jedoch nur, soweit es nicht für länger als 8 Wochen täglich ind. 2. 4000 M. und ¼ von dem Reichsbudget. Soweit der ungenutzte Teil des Lohnes 6000 M. überschreitet, unterliegt er keiner Befreiung.
Wiese 11. In und nicht begünstigt. Gezahlten ist es einmal bei ihrer Zahlungsunfähigkeit. — V. 2. 81. Die gebühren für 2. Bildung und Tamen Beiträge an den Richter, Grafen Bülck, Schlichter. 20. entrichten. Beantwortung der Frage 2 folgt.

Theater, Lichtspiele etc.

Opernhaus
Madame Butterfly
7 Uhr
Schauspielhaus
Stroh / Die Fliege
7 Uhr
Deutsches Theater
7 1/2 Uhr: Potasch u. Perlmutter
Do. 7 1/2: Potasch u. Perlmutter

Volksbühne
Theater am Bülowplatz
7 Uhr: Das Postamt und
Die Komödie der Irrungen
Lessing-Theater
Sommerzeit
Allabendlich 7 1/2 Uhr:
Die Ballerina des Königs
(Konstantin, Götz)

WINTERTORTEN
Varieté-Spielplan
Rauchen gestattet!

Reichshall.-Theater
Stettiner
Sänger
Anfang 7 1/2 Uhr
16. Juni:
Britton-
Benefiz

Neue Welt
Arnold Scholz
Hasenheide 108-114.
Heute, Mittwoch, 8. Juni

Große
Varieté-Vorstellung
u. a.
3 Urbanis
3 Runkel-Rappo
Georg, der
fallende Mensch

Vorankündigung:
Morgen, Donnerstag, 9. Juni
Gr. Fronten-Feuerwerk
„Amor in Aktion“

Th. a. Kottbuser Tor
Tel. Moritzpl. 16077
Tägl. 7 1/2 Uhr:
Elite-Sänger
- 10 Herren! -
Witz! Komik!
Urkom. Typen!
Größt. Lacherfolg
Vorv. 11-12, 4-6 U.

Vormütsitzende
und Gründer
Gute Verdienstmöglichkeiten!
Hilfsführung und Anregung
gebende Tätigkeit! Ein neuer
Geist! Inhaber gratis
J. Schwann & Co.,
Berlin, Königgrätzer Str. 71.

Rennen zu Karlshorst
(Strausberger Rennverein)
Mittwoch, den 8. Juni, nachm. 3 Uhr
7 Rennen

Park-Restaurant
Südende
Südring 1224
Tanz-Abende
täglich
außer Montag

Die ungeheure Macht
des Hypnotismus,
d. pers. Magnetismus
u. d. Hellmag.
Leicht u. beste Methode.
Einfluß auf and.
auszuüb. d. Hypnotisieren
u. erl. Glück u. Erfolg im
Leben zu haben. - Unentb. f.
jed. Mensch. Ueb. 100.000 Expl.
verk. 120 Stk. illustr. Pr. 6.50 M.
u. 1.80 M. Pl. Gr. Böcherkat. gr.
Albrecht Donath, Verl., Leipzig 42

Buchhandlung Vorwärts
G. m. b. H.
Berlin SW. 68, Lindenstraße 3

Franz Mehring:
Deutsche Geschichte vom
Ausgang des Mittelalters
Ein Leitfaden für
Lehrende u. Lernende
Preis geb. Mk. 14.40

HERREN-
Anzüge-Paletots
DAMEN-
Kostüme-Kleider
Röcke-Blusen
B. FEDER
Brünnelstraße 1
Frankfurter Allee 350
Kottbuser Damm 103
Charlottenb., Scharrnstein 6

Kammerspiele
8 Uhr: Frühlings Erwachen
Donnerst. 8 Uhr: Messalliance
Gr. Schauspielhaus
(Karlstraße)
7 U.: Ein Sommernachtsraum
(6. Abteilung 8. Abend)
Do. 7 U.: Sommernachtsraum
(7. Abteilung 8. Abend)

Theater 1. d.
Königgrätzer Str.:
Täglich 7.30 Uhr:
Mit dem Feuer spielen
9 Uhr: Satons Maste
Maria Orska
Johannes Riemann, Paul Bildt
Berliner Theater:
Allabendlich 7.30 Uhr:
DAS
Milliarden
SOUPER

Komödienhaus:
Allabendlich 7.30 Uhr:
Der blonde Engel
von Robert Winterberg
Paul Heidemann a. G.
Josefine Dora v. Staatsh.
a. G. Inge von der Straaten,
Isa Marsen, Georg Baselt,
Kurt Busch, Julius Rogg

Central-Theater
8 Uhr: Jlonka
Deutsches Opernhaus
7 Uhr: Fledermaus
Friedr. Wilhelmstr. Th.
7 1/2 Uhr: Die Kleine aus der Hölle
Kl. Schauspielhaus
7 1/2 Uhr: Reigen
Kleines Theater
7 1/2 U.: Nur ein Traum
Lustspielhaus
7 1/2 Uhr: Arnold Rieck in
Die spanische Fliege
Metropol-Theater
7 1/2 Uhr: Die blaue Mazur
Neues Operettentheater
7 1/2 Uhr: American-Girl
Neues Volkstheater
7 Uhr: Die St. Jakobshahrt
Residenz-Theater
7 1/2 Uhr: Ab dafür!
Schiller-Theat. Charl.
7 1/2 Uhr: 100 000 Taler
Schloßpark-Theat.
Steglitz, Schloßstraße 43
7 1/2 U.: Donna Diana
Thalia-Theater
7 1/2 Uhr: Mascottchen
Th. am Nollendorfplatz
7 1/2 Uhr: Die berühmte Frau
7 1/2 Uhr: Der Vetter aus Dingsda
Theater des Westens
7 1/2 Uhr: Morgen wieder lustig!
Trianon-Theater
7 1/2 Uhr: Am Teetisch
Th. 1. d. Kommandantenstr.
7 1/2 Uhr: Die goldene Freiheit
Walhalla-Theater
7 1/2 Uhr: Scheidungsreise
Admirals-Palast
7 1/2 Uhr: Die roten Schuhe

Rosenmontag
(Haack, Loos, Schroth)
Allabendlich 7 1/2 Uhr:
Rosenmontag

Komische Oper
Opernspielzeit
Täglich 7 1/2 Uhr
Alt-Heidelberg
Oper von Pacchierotti
Stz. 3 1/2, Der Barbier v. Sevilla

Rose-Theater
Wo die Schwalben
nisten
Berliner Prater
Kastanien-Allee 7-9
Täglich 4 1/2 Uhr:
Die Schönste von allen
Operette in 3 Akten v. Jean Gilbert
Varieté-Sensationen

Die große
Ausstattungs-Schau
Tip Tip
Hurrah!
Ueber 150 Mitwirk.
mit dem bekannten
Wilhelm Hartsteln
Albert Paulig
Helax Sarnow
Erna Alberti
Elsa Schölkens
Orig.-Pferdereuhen

Folles Caprice
Ecke Friedrich- u. Lindenstraße
Täglich 8 Uhr:
Das neue Fräulein
Das weiße Blatt
Der ledige Ehemann
mit Ferd. Grünecker.

Behrenstraße 34
Praxis 7 1/2 Uhr: Internat.
Damen-Boxkämpfe
und der unübertreffliche
Juni-Spielplan

INTERNATIONALES
VARIÉTÉ
7.30
SCALA
LITZKESTRASSE

Der blonde Engel
von Robert Winterberg
Paul Heidemann a. G.
Josefine Dora v. Staatsh.
a. G. Inge von der Straaten,
Isa Marsen, Georg Baselt,
Kurt Busch, Julius Rogg

Die blaue Mazur
Neues Operettentheater
7 1/2 Uhr: American-Girl
Neues Volkstheater
7 Uhr: Die St. Jakobshahrt
Residenz-Theater
7 1/2 Uhr: Ab dafür!
Schiller-Theat. Charl.
7 1/2 Uhr: 100 000 Taler
Schloßpark-Theat.
Steglitz, Schloßstraße 43
7 1/2 U.: Donna Diana
Thalia-Theater
7 1/2 Uhr: Mascottchen
Th. am Nollendorfplatz
7 1/2 Uhr: Die berühmte Frau
7 1/2 Uhr: Der Vetter aus Dingsda
Theater des Westens
7 1/2 Uhr: Morgen wieder lustig!
Trianon-Theater
7 1/2 Uhr: Am Teetisch
Th. 1. d. Kommandantenstr.
7 1/2 Uhr: Die goldene Freiheit
Walhalla-Theater
7 1/2 Uhr: Scheidungsreise
Admirals-Palast
7 1/2 Uhr: Die roten Schuhe

Die blaue Mazur
Neues Operettentheater
7 1/2 Uhr: American-Girl
Neues Volkstheater
7 Uhr: Die St. Jakobshahrt
Residenz-Theater
7 1/2 Uhr: Ab dafür!
Schiller-Theat. Charl.
7 1/2 Uhr: 100 000 Taler
Schloßpark-Theat.
Steglitz, Schloßstraße 43
7 1/2 U.: Donna Diana
Thalia-Theater
7 1/2 Uhr: Mascottchen
Th. am Nollendorfplatz
7 1/2 Uhr: Die berühmte Frau
7 1/2 Uhr: Der Vetter aus Dingsda
Theater des Westens
7 1/2 Uhr: Morgen wieder lustig!
Trianon-Theater
7 1/2 Uhr: Am Teetisch
Th. 1. d. Kommandantenstr.
7 1/2 Uhr: Die goldene Freiheit
Walhalla-Theater
7 1/2 Uhr: Scheidungsreise
Admirals-Palast
7 1/2 Uhr: Die roten Schuhe

Die blaue Mazur
Neues Operettentheater
7 1/2 Uhr: American-Girl
Neues Volkstheater
7 Uhr: Die St. Jakobshahrt
Residenz-Theater
7 1/2 Uhr: Ab dafür!
Schiller-Theat. Charl.
7 1/2 Uhr: 100 000 Taler
Schloßpark-Theat.
Steglitz, Schloßstraße 43
7 1/2 U.: Donna Diana
Thalia-Theater
7 1/2 Uhr: Mascottchen
Th. am Nollendorfplatz
7 1/2 Uhr: Die berühmte Frau
7 1/2 Uhr: Der Vetter aus Dingsda
Theater des Westens
7 1/2 Uhr: Morgen wieder lustig!
Trianon-Theater
7 1/2 Uhr: Am Teetisch
Th. 1. d. Kommandantenstr.
7 1/2 Uhr: Die goldene Freiheit
Walhalla-Theater
7 1/2 Uhr: Scheidungsreise
Admirals-Palast
7 1/2 Uhr: Die roten Schuhe

Die blaue Mazur
Neues Operettentheater
7 1/2 Uhr: American-Girl
Neues Volkstheater
7 Uhr: Die St. Jakobshahrt
Residenz-Theater
7 1/2 Uhr: Ab dafür!
Schiller-Theat. Charl.
7 1/2 Uhr: 100 000 Taler
Schloßpark-Theat.
Steglitz, Schloßstraße 43
7 1/2 U.: Donna Diana
Thalia-Theater
7 1/2 Uhr: Mascottchen
Th. am Nollendorfplatz
7 1/2 Uhr: Die berühmte Frau
7 1/2 Uhr: Der Vetter aus Dingsda
Theater des Westens
7 1/2 Uhr: Morgen wieder lustig!
Trianon-Theater
7 1/2 Uhr: Am Teetisch
Th. 1. d. Kommandantenstr.
7 1/2 Uhr: Die goldene Freiheit
Walhalla-Theater
7 1/2 Uhr: Scheidungsreise
Admirals-Palast
7 1/2 Uhr: Die roten Schuhe

Die blaue Mazur
Neues Operettentheater
7 1/2 Uhr: American-Girl
Neues Volkstheater
7 Uhr: Die St. Jakobshahrt
Residenz-Theater
7 1/2 Uhr: Ab dafür!
Schiller-Theat. Charl.
7 1/2 Uhr: 100 000 Taler
Schloßpark-Theat.
Steglitz, Schloßstraße 43
7 1/2 U.: Donna Diana
Thalia-Theater
7 1/2 Uhr: Mascottchen
Th. am Nollendorfplatz
7 1/2 Uhr: Die berühmte Frau
7 1/2 Uhr: Der Vetter aus Dingsda
Theater des Westens
7 1/2 Uhr: Morgen wieder lustig!
Trianon-Theater
7 1/2 Uhr: Am Teetisch
Th. 1. d. Kommandantenstr.
7 1/2 Uhr: Die goldene Freiheit
Walhalla-Theater
7 1/2 Uhr: Scheidungsreise
Admirals-Palast
7 1/2 Uhr: Die roten Schuhe

Die blaue Mazur
Neues Operettentheater
7 1/2 Uhr: American-Girl
Neues Volkstheater
7 Uhr: Die St. Jakobshahrt
Residenz-Theater
7 1/2 Uhr: Ab dafür!
Schiller-Theat. Charl.
7 1/2 Uhr: 100 000 Taler
Schloßpark-Theat.
Steglitz, Schloßstraße 43
7 1/2 U.: Donna Diana
Thalia-Theater
7 1/2 Uhr: Mascottchen
Th. am Nollendorfplatz
7 1/2 Uhr: Die berühmte Frau
7 1/2 Uhr: Der Vetter aus Dingsda
Theater des Westens
7 1/2 Uhr: Morgen wieder lustig!
Trianon-Theater
7 1/2 Uhr: Am Teetisch
Th. 1. d. Kommandantenstr.
7 1/2 Uhr: Die goldene Freiheit
Walhalla-Theater
7 1/2 Uhr: Scheidungsreise
Admirals-Palast
7 1/2 Uhr: Die roten Schuhe

Die blaue Mazur
Neues Operettentheater
7 1/2 Uhr: American-Girl
Neues Volkstheater
7 Uhr: Die St. Jakobshahrt
Residenz-Theater
7 1/2 Uhr: Ab dafür!
Schiller-Theat. Charl.
7 1/2 Uhr: 100 000 Taler
Schloßpark-Theat.
Steglitz, Schloßstraße 43
7 1/2 U.: Donna Diana
Thalia-Theater
7 1/2 Uhr: Mascottchen
Th. am Nollendorfplatz
7 1/2 Uhr: Die berühmte Frau
7 1/2 Uhr: Der Vetter aus Dingsda
Theater des Westens
7 1/2 Uhr: Morgen wieder lustig!
Trianon-Theater
7 1/2 Uhr: Am Teetisch
Th. 1. d. Kommandantenstr.
7 1/2 Uhr: Die goldene Freiheit
Walhalla-Theater
7 1/2 Uhr: Scheidungsreise
Admirals-Palast
7 1/2 Uhr: Die roten Schuhe

Die blaue Mazur
Neues Operettentheater
7 1/2 Uhr: American-Girl
Neues Volkstheater
7 Uhr: Die St. Jakobshahrt
Residenz-Theater
7 1/2 Uhr: Ab dafür!
Schiller-Theat. Charl.
7 1/2 Uhr: 100 000 Taler
Schloßpark-Theat.
Steglitz, Schloßstraße 43
7 1/2 U.: Donna Diana
Thalia-Theater
7 1/2 Uhr: Mascottchen
Th. am Nollendorfplatz
7 1/2 Uhr: Die berühmte Frau
7 1/2 Uhr: Der Vetter aus Dingsda
Theater des Westens
7 1/2 Uhr: Morgen wieder lustig!
Trianon-Theater
7 1/2 Uhr: Am Teetisch
Th. 1. d. Kommandantenstr.
7 1/2 Uhr: Die goldene Freiheit
Walhalla-Theater
7 1/2 Uhr: Scheidungsreise
Admirals-Palast
7 1/2 Uhr: Die roten Schuhe

Die blaue Mazur
Neues Operettentheater
7 1/2 Uhr: American-Girl
Neues Volkstheater
7 Uhr: Die St. Jakobshahrt
Residenz-Theater
7 1/2 Uhr: Ab dafür!
Schiller-Theat. Charl.
7 1/2 Uhr: 100 000 Taler
Schloßpark-Theat.
Steglitz, Schloßstraße 43
7 1/2 U.: Donna Diana
Thalia-Theater
7 1/2 Uhr: Mascottchen
Th. am Nollendorfplatz
7 1/2 Uhr: Die berühmte Frau
7 1/2 Uhr: Der Vetter aus Dingsda
Theater des Westens
7 1/2 Uhr: Morgen wieder lustig!
Trianon-Theater
7 1/2 Uhr: Am Teetisch
Th. 1. d. Kommandantenstr.
7 1/2 Uhr: Die goldene Freiheit
Walhalla-Theater
7 1/2 Uhr: Scheidungsreise
Admirals-Palast
7 1/2 Uhr: Die roten Schuhe

Die blaue Mazur
Neues Operettentheater
7 1/2 Uhr: American-Girl
Neues Volkstheater
7 Uhr: Die St. Jakobshahrt
Residenz-Theater
7 1/2 Uhr: Ab dafür!
Schiller-Theat. Charl.
7 1/2 Uhr: 100 000 Taler
Schloßpark-Theat.
Steglitz, Schloßstraße 43
7 1/2 U.: Donna Diana
Thalia-Theater
7 1/2 Uhr: Mascottchen
Th. am Nollendorfplatz
7 1/2 Uhr: Die berühmte Frau
7 1/2 Uhr: Der Vetter aus Dingsda
Theater des Westens
7 1/2 Uhr: Morgen wieder lustig!
Trianon-Theater
7 1/2 Uhr: Am Teetisch
Th. 1. d. Kommandantenstr.
7 1/2 Uhr: Die goldene Freiheit
Walhalla-Theater
7 1/2 Uhr: Scheidungsreise
Admirals-Palast
7 1/2 Uhr: Die roten Schuhe

Die blaue Mazur
Neues Operettentheater
7 1/2 Uhr: American-Girl
Neues Volkstheater
7 Uhr: Die St. Jakobshahrt
Residenz-Theater
7 1/2 Uhr: Ab dafür!
Schiller-Theat. Charl.
7 1/2 Uhr: 100 000 Taler
Schloßpark-Theat.
Steglitz, Schloßstraße 43
7 1/2 U.: Donna Diana
Thalia-Theater
7 1/2 Uhr: Mascottchen
Th. am Nollendorfplatz
7 1/2 Uhr: Die berühmte Frau
7 1/2 Uhr: Der Vetter aus Dingsda
Theater des Westens
7 1/2 Uhr: Morgen wieder lustig!
Trianon-Theater
7 1/2 Uhr: Am Teetisch
Th. 1. d. Kommandantenstr.
7 1/2 Uhr: Die goldene Freiheit
Walhalla-Theater
7 1/2 Uhr: Scheidungsreise
Admirals-Palast
7 1/2 Uhr: Die roten Schuhe

Die blaue Mazur
Neues Operettentheater
7 1/2 Uhr: American-Girl
Neues Volkstheater
7 Uhr: Die St. Jakobshahrt
Residenz-Theater
7 1/2 Uhr: Ab dafür!
Schiller-Theat. Charl.
7 1/2 Uhr: 100 000 Taler
Schloßpark-Theat.
Steglitz, Schloßstraße 43
7 1/2 U.: Donna Diana
Thalia-Theater
7 1/2 Uhr: Mascottchen
Th. am Nollendorfplatz
7 1/2 Uhr: Die berühmte Frau
7 1/2 Uhr: Der Vetter aus Dingsda
Theater des Westens
7 1/2 Uhr: Morgen wieder lustig!
Trianon-Theater
7 1/2 Uhr: Am Teetisch
Th. 1. d. Kommandantenstr.
7 1/2 Uhr: Die goldene Freiheit
Walhalla-Theater
7 1/2 Uhr: Scheidungsreise
Admirals-Palast
7 1/2 Uhr: Die roten Schuhe

Die blaue Mazur
Neues Operettentheater
7 1/2 Uhr: American-Girl
Neues Volkstheater
7 Uhr: Die St. Jakobshahrt
Residenz-Theater
7 1/2 Uhr: Ab dafür!
Schiller-Theat. Charl.
7 1/2 Uhr: 100 000 Taler
Schloßpark-Theat.
Steglitz, Schloßstraße 43
7 1/2 U.: Donna Diana
Thalia-Theater
7 1/2 Uhr: Mascottchen
Th. am Nollendorfplatz
7 1/2 Uhr: Die berühmte Frau
7 1/2 Uhr: Der Vetter aus Dingsda
Theater des Westens
7 1/2 Uhr: Morgen wieder lustig!
Trianon-Theater
7 1/2 Uhr: Am Teetisch
Th. 1. d. Kommandantenstr.
7 1/2 Uhr: Die goldene Freiheit
Walhalla-Theater
7 1/2 Uhr: Scheidungsreise
Admirals-Palast
7 1/2 Uhr: Die roten Schuhe

Die blaue Mazur
Neues Operettentheater
7 1/2 Uhr: American-Girl
Neues Volkstheater
7 Uhr: Die St. Jakobshahrt
Residenz-Theater
7 1/2 Uhr: Ab dafür!
Schiller-Theat. Charl.
7 1/2 Uhr: 100 000 Taler
Schloßpark-Theat.
Steglitz, Schloßstraße 43
7 1/2 U.: Donna Diana
Thalia-Theater
7 1/2 Uhr: Mascottchen
Th. am Nollendorfplatz
7 1/2 Uhr: Die berühmte Frau
7 1/2 Uhr: Der Vetter aus Dingsda
Theater des Westens
7 1/2 Uhr: Morgen wieder lustig!
Trianon-Theater
7 1/2 Uhr: Am Teetisch
Th. 1. d. Kommandantenstr.
7 1/2 Uhr: Die goldene Freiheit
Walhalla-Theater
7 1/2 Uhr: Scheidungsreise
Admirals-Palast
7 1/2 Uhr: Die roten Schuhe

Die blaue Mazur
Neues Operettentheater
7 1/2 Uhr: American-Girl
Neues Volkstheater
7 Uhr: Die St. Jakobshahrt
Residenz-Theater
7 1/2 Uhr: Ab dafür!
Schiller-Theat. Charl.
7 1/2 Uhr: 100 000 Taler
Schloßpark-Theat.
Steglitz, Schloßstraße 43
7 1/2 U.: Donna Diana
Thalia-Theater
7 1/2 Uhr: Mascottchen
Th. am Nollendorfplatz
7 1/2 Uhr: Die berühmte Frau
7 1/2 Uhr: Der Vetter aus Dingsda
Theater des Westens
7 1/2 Uhr: Morgen wieder lustig!
Trianon-Theater
7 1/2 Uhr: Am Teetisch
Th. 1. d. Kommandantenstr.
7 1/2 Uhr: Die goldene Freiheit
Walhalla-Theater
7 1/2 Uhr: Scheidungsreise
Admirals-Palast
7 1/2 Uhr: Die roten Schuhe

Die blaue Mazur
Neues Operettentheater
7 1/2 Uhr: American-Girl
Neues Volkstheater
7 Uhr: Die St. Jakobshahrt
Residenz-Theater
7 1/2 Uhr: Ab dafür!
Schiller-Theat. Charl.
7 1/2 Uhr: 100 000 Taler
Schloßpark-Theat.
Steglitz, Schloßstraße 43
7 1/2 U.: Donna Diana
Thalia-Theater
7 1/2 Uhr: Mascottchen
Th. am Nollendorfplatz
7 1/2 Uhr: Die berühmte Frau
7 1/2 Uhr: Der Vetter aus Dingsda
Theater des Westens
7 1/2 Uhr: Morgen wieder lustig!
Trianon-Theater
7 1/2 Uhr: Am Teetisch
Th. 1. d. Kommandantenstr.
7 1/2 Uhr: Die goldene Freiheit
Walhalla-Theater
7 1/2 Uhr: Scheidungsreise
Admirals-Palast
7 1/2 Uhr: Die roten Schuhe

Die blaue Mazur
Neues Operettentheater
7 1/2 Uhr: American-Girl
Neues Volkstheater
7 Uhr: Die St. Jakobshahrt
Residenz-Theater
7 1/2 Uhr: Ab dafür!
Schiller-Theat. Charl.
7 1/2 Uhr: 100 000 Taler
Schloßpark-Theat.
Steglitz, Schloßstraße 43
7 1/2 U.: Donna Diana
Thalia-Theater
7 1/2 Uhr: Mascottchen
Th. am Nollendorfplatz
7 1/2 Uhr: Die berühmte Frau
7 1/2 Uhr: Der Vetter aus Dingsda
Theater des Westens
7 1/2 Uhr: Morgen wieder lustig!
Trianon-Theater
7 1/2 Uhr: Am Teetisch
Th. 1. d. Kommandantenstr.
7 1/2 Uhr: Die goldene Freiheit
Walhalla-Theater
7 1/2 Uhr: Scheidungsreise
Admirals-Palast
7 1/2 Uhr: Die roten Schuhe

Die blaue Mazur
Neues Operettentheater
7 1/2 Uhr: American-Girl
Neues Volkstheater
7 Uhr: Die St. Jakobshahrt
Residenz-Theater
7 1/2 Uhr: Ab dafür!
Schiller-Theat. Charl.
7 1/2 Uhr: 100 000 Taler
Schloßpark-Theat.
Steglitz, Schloßstraße 43
7 1/2 U.: Donna Diana
Thalia-Theater
7 1/2 Uhr: Mascottchen
Th. am Nollendorfplatz
7 1/2 Uhr: Die berühmte Frau
7 1/2 Uhr: Der Vetter aus Dingsda
Theater des Westens
7 1/2 Uhr: Morgen wieder lustig!
Trianon-Theater
7 1/2 Uhr: Am Teetisch
Th. 1. d. Kommandantenstr.
7 1/2 Uhr: Die goldene Freiheit
Walhalla-Theater
7 1/2 Uhr: Scheidungsreise
Admirals-Palast
7 1/2 Uhr: Die roten Schuhe

Die blaue Mazur
Neues Operettentheater
7 1/2 Uhr: American-Girl
Neues Volkstheater
7 Uhr: Die St. Jakobshahrt
Residenz-Theater
7 1/2 Uhr: Ab dafür!
Schiller-Theat. Charl.
7 1/2 Uhr: 100 000 Taler
Schloßpark-Theat.
Steglitz, Schloßstraße 43
7 1/2 U.: Donna Diana
Thalia-Theater
7 1/2 Uhr: Mascottchen
Th. am Nollendorfplatz
7 1/2 Uhr: Die berühmte Frau
7 1/2 Uhr: Der Vetter aus Dingsda
Theater des Westens
7 1/2 Uhr: Morgen wieder lustig!
Trianon-Theater
7 1/2 Uhr: Am Teetisch
Th. 1. d. Kommandantenstr.
7 1/2 Uhr: Die goldene Freiheit
Walhalla-Theater
7 1/2 Uhr: Scheidungsreise
Admirals-Palast
7 1/2 Uhr: Die roten Schuhe

Kriegsanleihe wird zu 84% in Zahlung genommen.

In dieser Woche
Seltene Gelegenheitskäufe!!

- Fesche Waschkleider ... 89,- Sport-Trikot-Jacken ... 41,-
Fantasie-Sportjacken ... 165, Kunst- ... 165, 200, 250 in vielen
Seldenglanz-Popelinnemäntel 169 Covercoatmäntel ... 250, 375
Impr. Seldennemäntel ... 248 Pa. Regenschirmseid. Mäntel 351, 498
Gummimäntel für Damen ... 306 Gummimäntel für Herren ... 325, 479
Mantelkleider ... 270 Modell-Kostüme ... 356, 596
Sportröcke ... 48 Seldenröcke ... 159, 256

Jetzt verkaufen wir:
Echte Pelzmäntel 2800, 3500, 4300
Plüschmäntel ... 750 Sealplüsch ... 1995
Astrachanmäntel 300, 450 Krimmermäntel 775, 990

Westmann
1. Geschäft: Berlin W, Mohrenstraße 37a
2. Geschäft: Berlin NO, Gr. Frankfurter Str. 115

Kleine Anzeigen
Jedes Wort 1 M. Das fettgedruckte Wort 1,50 M. (zählend)
Anzeigen für die nächste Nummer müssen bis 5 Uhr nachmittags
in der Haupt-Expedition des Vorwärts, Berlin SW 68, Linden-
strasse 3, abgegeben werden. Geöffnet von 9 Uhr früh bis 5 Uhr abends

Verkäufe
Große Gelegen-
heiten werden in dieser Woche
im Spezialgeschäft Berlin,
Friedenstraße 124, 1. Etage,
am Nachhause Vor, zum Verkauf
geboten. ...

„Weißer Kater“, erste Klasse
Damenmode, verkauft Born,
Friedenstraße 1.
Käfige, Konturenlos, eleg-
ante Ausfertigung, prima
Material, von 200 Mark an.
Reich ohne Kaufmann sehr
schön. Gänge, ...

Geschäftsverkauf
Produktionsgeschäft, 25 Jahre
bestehend, fränkisch wegen
billig veräußert, mit Mö-
belschloß, ...

Möbel
Wenn Sie Möbel kaufen,
bestehen Sie aus dem
meisten Spezialfabrik-Möbel-
lager moderner Schloßmö-
bel, ...

Chaiselongues 200,- bis
575,- Umbauplätze, ...
Kaufgesuche
Kugellager, neu, rotiert,
...

Viennas, prächtige, ...
Kaufgesuche
Kugellager, neu, rotiert,
...
Unterricht
Heinrich Hauers Privat-
...
Arbeitsmarkt
Stellenangebote
Berrenwäse, ...

Strassenhändler, ...
Dachierer
Für das Dachieren von
...
Schriftleiter
(Gelehrter Lehrer) 24 Jahre alt,
...
Arbeitsmarkt
Stellenangebote
Berrenwäse, ...

Strassenhändler, ...
Dachierer
Für das Dachieren von
...
Schriftleiter
(Gelehrter Lehrer) 24 Jahre alt,
...
Arbeitsmarkt
Stellenangebote
Berrenwäse, ...

Aerztlich geleitete, modern
ingerichtete Heilanstalt
für ambulator. Behandlung
Modernes, erprob. Heilverfahren: Naturheilverfahren, Elektro-
und Lichtheilmethoden, die
wissenschaftlich anerkannte und glänzend bewährte
„Künstliche Höhensonnen“-Behandlung
Röntgen- und -Unterrichtung, Wasserheilverfahren,
Pflanzen- und Kräuterbäder, Sauerstoffkuren, homöo-
patische und mechano-therapeutische Behandlung.
Freiwillige briefliche und mündliche Anerkennungen früher be-
handelter und geheilter Patienten, die Angaben, vor der Behand-
lung in unserer Anstalt anderweitig ohne Erfolg behandelt
worden zu sein: 1. Frau M. Richter, Berlin-Moabit, Waldstr. 55,
Lungenleiden, Blutmangel, Nervenschwäche geheilt. - 2. Herr
Georg Heinrich, Baumschulenweg, Baumschulenstraße 29 II,
Lungenleiden geheilt. - 3. Frau Berta Dachow, Neukölln, Emser
Straße 158, Von Bronchialasthma, nervöser Herzschwäche und
Neurasthenie geheilt. - 4. Herr K. Ensl, Restau., Charlotten-
burg, Huttenstraße 12, Chronischer Mittellohrkatarrh geheilt. -
5. Frau Käthe Tschöpe, Bln.-Südende, Lichtenfelder Str. 57, Von
allgem. Nervenschwäche, Herzneurose und Unterleibsleiden ge-
heilt. - 6. Frau M. Zafke, Berlin, Nollendorfstr. 40, Rhu-
matismus u. steife Schulter geheilt. - 7. Herr E. Ehrhardt,
Gr.-Lichterfelde, Ringstraße 52a, Chronisches Hüftgelenkleiden
wiederholt erfolgreich behandelt. - 8. Frau E. Hohdorff, Berlin,
Kolberger Str. 28-29, Nerven- u. Knochenhautentzündung -
vollständig gelüht - geheilt. - 9. Herr F. Nayda, Berlin,
Prinzenallee 72-73, Von Kopf- und Kreuzschmerzen, trockener
Brustfellentzündung nach Influenza geheilt. - 10. Frau E. Herz-
mann, Schöneberg, Feuerstr. 61, Eiternde Fistel nach Blind-
darmoperation geheilt. - 11. Herr E. Ritter, Friedenau, Spon-
holzstr. 56, Von Kniegelenkleiden geheilt. - 12. Frau A. Rohr-
moser, Berlin, Breslauer Str. 1, Altes fünfzehnjähriges Herz-
leiden geheilt. - 13. Herr M. Aufner, Reinickendorf-West, An-
tonienstr. 5, Kiefervereiterung geheilt. - 14. Frau H. Hagel,
Sachsenhausen b. Oranienburg i. M., Unterl.-Blutungen und
Nervenleiden geheilt. - 15. Frau Wwe. Fritschler, Berlin, Ma-
rienburger Straße 48, Darmgeschwulst geheilt. - 16. Frau des
Herrn Inspektors O. Heinrich, Berlin-Friedrichsfelde, Magerviel-
hof, Von Geb.-Knickung geheilt. - 17. Herr Erich Bock, Berlin,
Havelberger Straße 15, Von Nieren- und Blasenleiden, Wasser-
sucht, allgemein, gross. Schwäche geheilt. - 18. Frau Restau,
Hering, Berlin, Schönhauser Allee 87, Von Basedowscher Krank-
heit geheilt. - 19. Herr A. Brose, Berlin-Tempelhof, Friedrich-
Wilhelm-Straße 14, Schweres Rückenmarkleiden mit Lähmung
der Beine vollständig geheilt. - 20. Frau E. Popp, Bln.-Lichten-
berg, Gärtnerstr. 10, Von chron. Frauenleiden, Herzschwäche
u. Verstopfung geheilt. - 21. Herr A. Schlubitz, Berlin, Capri-
vi-straße 24, Von Gesichtslupus geheilt; vorher mit Radium er-
folglos behandelt. - 22. Herr A. Hellwig, Bln.-Borsigwalde,
Ernststraße 25, Von Magengeschwulst, Verstopfung und
Nervenschwäche geheilt. - 23. Herr Milchhändler Eckert, Berlin,
Graefenhagener Str. 26, Von gichtisch-rheumatischen Schmerzen
in Bein und Fußgelenk geheilt. - 24. Herr Gastwirt C. Michaelis,
Charlottenburg, Wallstr. 87, Von chronischem Leberleiden
und Gelbsucht geheilt. - 25. Frau M. Knorr, Berlin-Lichtenberg,
Scharnweberstraße 62, Von Herzschwäche, Leber-Anschwel-
lung und Magenkrebs geheilt. - 26. Sohn Paul des Weichen-
stellers Herrn Wilhelm Häffner, Berlin-Westend, Beamtenhaus,
Von schwerem Beinleiden geheilt. Bein sollte abgenommen
werden.

Zum Fall Ponfied.

Genosse Otto Braun schreibt uns:

Die Disziplinarkammer hat in dem Disziplinärverfahren gegen den Geheimrat Ponfied im Reichsarbeitsministerium über das am 7. d. M. in der Presse berichtet wurde, nach diesem Bericht dem Angeklagten zugute gehalten, daß er sich „unzweifelhaft gegen ehrenrührende und unbegründete Vorwürfe des Ministerpräsidenten Braun“ in einer Zwangslage befunden und in Notwehr gehandelt habe. Diese Feststellung des Disziplinärgerichts, die getroffen ist, ohne mich mündlich oder schriftlich zu hören — das Verfahren ist nicht auf meinen Antrag eingeleitet — zwingt mich zu einigen Worten öffentlicher Abwehr.

Ponfied ist Referent für Siedlungswesen im Reichsarbeitsministerium. Hatte er die Wahrnehmung gemacht, daß ich als preußischer Landwirtschaftsminister nicht das Erforderliche zur Durchführung des Reichs-Siedlungsgesetzes veranlaßte, ja sogar, wie er behauptet hat, die Siedlung sabotierte, dann war es seine Amts-pflicht, namens seines Chefs beim Landwirtschaftsministerium durch Tatsachen begründete Vorstellungen zu erheben. Das hat er nicht getan; er hat es vorgezogen, eine Preßhefte gegen mich zu inszenieren und ist im Hinterhalt geblieben. Erst nachdem monatlang diese vergiftende Preßhefte getrieben war und ihre Wirkung getan hatte, gelang es mir, den Urheber aus dem Hinterhalt hervorzuziehen.

Ich erhielt nämlich Kenntnis von einem Schreiben Ponfieds in einer Siedlungsangelegenheit, das u. a. folgenden für den Charakter dieses Herrn höchst bezeichnenden Inhalt hat:

Daß der Großgrundbesitz siedlungsfeindlich ist, kann niemanden Wunder nehmen, der in früheren Zeiten mit der Gesellschaft zu arbeiten hatte. Daß sich in der Siedlungsfeindschaft die Brüder von rechts mit den Brüdern von links häufig finden, ist nichts Neues. Hier hilft nur strenge Stellungnahme der öffentlichen Meinung für die landwirtschaftliche Siedlung.

Da wir kein Geld für Siedlungswesen beim Reich haben, spielen wir keine große Rolle. Wer sich durch mangelhafte Durchführung der Siedlung getroffen fühlt, oder sich sonst für Siedlung interessiert, muß sich über das Kulturreich beim Landbestandamt, über das Landbestandamt beim Landwirtschaftsminister beschweren, und wenn er auch dort nicht zu seinem Rechte kommt, muß das Parlament gegen den Landwirtschaftsminister mobil gemacht werden. Nicht ganz ohne mein Zutun erhebt sich in den verschiedenen Zeitungen verschiedenster Parteilichungen in neuerer Zeit scharf die Klage wegen der Untätigkeit der zuständigen preussischen Behörden.

Zum Schluß noch ein: Güter, bei denen aus Arbeitermangel Früchte verderben, sind „schlecht bewirtschaftet“ und nach § 16 des Reichs-Siedlungsgesetzes enteignungsfähig. Damit und mit der Forderung über Anbauzwang, Zwangsbesitznahme usw. läßt sich bei geschickter Agitation ausgezeichnet der Hebel ansetzen, um die ungefüge Masse der preussischen Verwaltung, die trotz sozialistischer Führung von der neuen Zeit wenig Hauch gespürt hat, mit allerlei Stockschlägen in einen gelinden Trab zu versetzen.

Das schrieb am 4. Dezember 1920 der Mann, der am 4. Juni 1921 den Potsdamer Disziplinärrichtern, offenbar nicht ohne Erfolg, erzählte:

Die Gefühle, die die neuen Männer in ihrer Arbeit bei ihm auslösten, trieben ihm das Blut in den Adern hoch. Er sei auf Kaiser und König vereidigt und habe andere Ideen, wie die Männer, die den Vertrag von Versailles unterzeichnet haben. Er spreche die Sprache derer, auf die er vereidigt sei, und hoffentlich werde bald eine andere Meinung im Lande Platz greifen.

Das schrieb derselbe Mann, der sich hinter demokratische und sozialdemokratische Abgeordnete und hinter andere Personen stellte, um bei mir seine Ernennung zum Präsidenten des Landbestandamts in Dresden zu erreichen, derselbe Mann, der jetzt wieder bei den „Brüdern von rechts“ steht, nachdem er bei den „Brüdern von links“ nicht auf seine Rechnung gekommen ist.

Doch das so nebenher. Die Hauptsache ist, daß Ponfied sich in dem Schreiben als Urheber der von mir eingangs erwähnten unwahren Preßhefte gegen das Landwirtschaftsministerium und meine Person bekennt. Wenn jemand in dieser Angelegenheit überhaupt von Notwehr geredet werden kann, so handelte ich in berechtigter Abwehr, als ich am 11. Januar 1921 in der Preussischen Landesversammlung bei Beratung des Etats der landwirtschaftlichen Verwaltung das Treiben dieses Herrn beleuchtete. Ich legte kurz dar, was das Landwirtschaftsministerium auf dem Gebiet der Siedlung geleistet hätte und führte dann folgendes aus:

Wir ist es immer ein Rätsel gewesen, wie angesichts dieser Tatsachen die Zeitungen der verschiedensten Parteien an der Behauptung festhalten können, daß das Preussische Landwirtschaftsministerium die Siedlung sabotiere, nicht die nötige Initiative auf diesem Gebiet entwickle. Heute ist mir die Abschrift eines Schreibens zugegangen, das dazu ansetzt, das Rätsel, vor dem ich stand, etwas zu lösen.

Nach Verlesung einiger Stellen aus dem oben abgedruckten Schreiben fuhr ich dann fort:

Bezeichnend ist aber doch, wie ein höherer Beamter des Reichsarbeitsministeriums, des Ministeriums, das die Siedlung von Reichs wegen zu betreiben hat, es für seine Aufgabe erachtet, dieses Kesseltreiben gewissermaßen, das in der Presse gegen die preussische landwirtschaftliche Verwaltung in der letzten Zeit getrieben worden ist, anzuzetteln, zu unterstützen und sich letzten Endes in einem Schreiben an einen Siedlungsinteressenten noch damit zu brüsten. (Zuruf links: Unerbötlich!) Ich verstehe ja die persönliche Empfindung dieses Herrn, seitdem ich ihn nicht zum Landbestandamtspräsidenten gemacht habe. (Aha! links.) Ich nehme nicht an, daß das sein Urteil ausschlaggebend beeinflusst, aber es ist doch eine merkwürdige Sache, daß dieser Herr, den ich für zu jugendlich hielt, vielleicht für geeignet, als guter Gesellschaftler Hilfe zu machen, den ich aber immerhin nicht für geeignet hielt für den Posten eines Landbestandamtspräsidenten, besonders in einer Provinz, in der auf diesem Gebiete sehr viel zu tun ist, das schreibt. (Abgeordneter Stendel: Kennen Sie nun doch auch noch den Namen!) Ich habe gar keine Veranlassung, den Namen zu verschweigen. Ich bedauere, daß ich diese Ausführungen hier machen mußte, und daß dadurch gewissermaßen wiederum der Eindruck erweckt werden könnte, als ob zwischen der preussischen und der Reichsregierung ein Gegensatz von mir hervorgerufen wird. Meine Herren, wenn derartig in der Presse seit Wochen gegen mich gearbeitet wird, wenn ich derartig in der Presse seit Wochen wegen meiner Tätigkeit in wahrheitswidriger Weise heruntergerissen werde, dann habe ich allerdings das Recht und die Pflicht meinen Beamten gegenüber, die Pflicht in die Öffentlichkeit zu ergreifen. (Sehr richtig! links.) Der Herr, der dies geschrieben hat, ist im Reichsarbeitsministerium Referent für Siedlungsfragen, Geheimrat Ponfied.

Diese in berechtigter Abwehr gegen eine hinterhältige unwahre Preßhefte getanen Ausführungen haben offenbar dem Potsdamer Disziplinärgericht als Unterlage für die Feststellung gedient, daß Ponfied sich in „einer Zwangslage befunden und in Notwehr handelte“, als er wohlgezielt über 5 Wochen später am 17. Februar, also 3 Tage vor der Landtagswahl in den rechtsstehenden Blättern einen offenen Brief an mich veröffentlichte, in dem er die alten unwahren Behauptungen, die er niemals auch nur versucht hat zu beweisen, in der aggressivsten Form wiederholte.

Kritik an Stegerwald.

Aus der Rede des Genossen Hellmann im Landtag, deren vollständiger Bericht erst jetzt vorliegt, ist noch nachzutragen:

Dem Sträuben der Besitzenden gegen die Steuern hat Herr v. d. Osten hier ja schon ein patriotisches Mäntelchen umgehängt, aber wenn er offen erklärt hat, wir wären ja doch bald nicht mehr in der Lage, unsere Leistungen zu erfüllen, so ist uns eine gemeinsame Arbeit mit Vertretern dieser Anschauung unmöglich. (Sehr richtig! b. d. Soz.) Wenn Herr v. d. Osten weiter den Mut hatte, die Regierung wegen angeblicher Verschwendung in Oberschlesien anzuklagen, so hat er wohl das schenkelige Wort vergessen, daß der deutsch-nationale Führer Hergt im Reichstage gesprochen hat: „Wir müssen uns bei der Entscheidung über das Ultimatum freimachen von jeder Rücksicht auf Oberschlesien!“

Das ist ein Wort des Verrats an Deutschland,

und Sie (nach rechts) haben uns über Oberschlesien nichts mehr zu sagen. Wir können Oberschlesien nur noch dienen, wenn wir jede Gemeinschaft mit Ihnen, jede Gemeinschaft mit einer Politik, die weder national noch deutsch ist, weit von uns weisen. (Lebhaftes Zustimmung b. d. Soz.) Was die Verbreiterung der Regierungsbasis anbelangt, so wollen wir mitarbeiten mit allen, die guten Willen und Opferwillig zeigen. (Erfreuliche Spuren dieses Opferwillens finden sich bei unserer Bruderpartei von links, und diese Haltung der U.S.P. kann auf die Umbildung der Regierung nicht ohne Einfluß sein. Die Rechtsparteien aber haben diesen Opfergeist weder vor noch nach dem Kriege in Laten bewiesen. Der Ministerpräsident jagte, er fühle sich in sozialen Fragen der Linken, in nationalen Fragen den Rechtsparteien näher. Herr Ministerpräsident, haben wir nicht während des Krieges den Volksbund für Freiheit und Vaterland ins Leben gerufen, die Friedensresolution verteidigt, dann den Friedensvertrag unterzeichnet, jetzt das Ultimatum angenommen? Haben Sie etwa sagen wollen, daß Sie in nationalen Fragen mit der Linken, in nationalen Phrasen aber mit der Rechten gehen?

Zu sparen gibt es in Preußen nicht mehr viel, am wenigsten an den sozialen und kulturellen Aufgaben. Preußen muß sich eben, ohne auf das Reich zu warten, durch eigene Opfer sanieren. Solange wir eine bürgerliche Regierung haben, ist aber noch

kein Pfennig neuer Steuern bewilligt

worden, und wird auch nicht bewilligt werden. Wird nun die Deutsche Volkspartei zu den notwendigen Opfern bereit sein? Wenn die Deutsche Volkspartei den Mut zur Ehrlichkeit hätte, wäre sie längst erledigt, denn sie fristet ihr Dasein nur durch die monarchistische und antisemitische Lüge. (Lebhaftes Hört, Hört! links.) Das stammt aus der neuesten Broschüre von Robert Jansen über die Regierungsbildung in Preußen. Jansen sagt ausdrücklich, daß Deutschland außenpolitisch nur eins retten kann:

Scharfe Trennung von den Männern von 1914.

Als seinerzeit das Kabinett Stegerwald gegründet wurde, haben wir Sozialdemokraten verstanden, Herr Stegerwald würde das Kabinett unter allen Umständen nur mit uns, nicht gegen uns bilden. Es hat sich herausgestellt, daß wir falsch verstanden hatten. Nun sind am 10. Mai unsere Vertreter wieder bei Herrn Stegerwald gewesen und er hat erklärt, er würde sofort nach Pfingsten das Kabinett umbilden. Wir haben uns gestern überzeugt, daß wir wieder falsch verstanden haben. (Heiterkeit.) Wir müssen die Herren vom Zentrum bitten, in Zukunft etwas deutlicher mit uns zu sprechen, wir sind wohl etwas schwach von Begriff. Die Erfüllungsmehrheit wird im Reich und in Preußen sein, oder sie wird überhaupt nicht sein! (Sehr wahr! links.) Mit Recht sprach Herr Stegerwald von der großen sozialen Umwälzung, an deren Anfang wir jetzt erst stehen. Glaubt er, daß er diese soziale Umwälzung friedlich durchführen könnte gegen die geschlossene Opposition der deutschen Arbeiterschaft, soweit sie sozialistisch ist, die gegen das jetzige Ministerium unermüdet forschert? (Hört, hört! bei der Mehrheit.) Ich fürchte, daß bei den Demokraten die Opferwilligkeit nicht mehr so frisch ist wie damals, als sie mit uns die Verfassung und das Betriebsratsgesetz machten, um den Ansturm von links abzuwehren. (Hört, hört! auf der äußersten Linken.) Die Mittelparteien müssen zurückkehren zu der besseren Einsicht, daß die Front „hier Bürgerium — hier sozialistische Arbeiterschaft“ für Deutschland vordringlich ist. Jetzt herrscht ein neuer Geist, der das Bürgerium zusammenfassen will gegen die Ansprüche der sozialistischen Arbeiter, aber die Sie selber mit sich reden lassen, die Ihnen heute aber viel zu weitgehend erscheinen. Entweder: Sie regieren mit uns, oder Sie regieren gegen die gesamte sozialistische Arbeiterschaft, und dann kommt es zu dem, was im außenpolitischen Interesse jetzt noch vermieden werden müßte: dann kommt es zur Aufspaltung und zu neuem Kampf. (Allgemeine Bewegung.)

Es folgt die von uns bereits wiedergegebene Rede des Landwirtschaftsministers.

Hg. Walross (Dnat.): Ohne Disziplin im Beamtenkörper die Verwaltung unmöglich. Diesenigen Hannoveraner, die auf eine Abstimmung hinarbeiten, weil sie glauben, daß das hannoversche Volk sich gegen Preußen entscheiden wird, scheinen keine Vorstellung von der Gefährlichkeit ihrer Handlung zu haben.

Ministerpräsident Stegerwald:

Als Ministerpräsident und als Abgeordneter habe ich niemals in dem Maße parteipolitisch abgestempelt gesprochen, wie z. B. der Hg. Hellmann. Seit ich die größeren politischen Zusammenhänge gesehen habe, hat sich in mir ein starkes nationales Empfinden entwickelt. Ich will den Staatshaushalt wieder in Ordnung bringen. Wenn mich der Landtag dabei im Stich läßt, dann bleibe ich nicht Ministerpräsident. Die Besprechungen vom 1. Mai sind von Herrn Hellmann nicht richtig wiedergegeben worden. Ich habe damals erklärt, für die Regierungsumbildung seien bestimmte Voraussetzungen erforderlich, die ich gestern erneut aufgestellt habe, und an denen ich festhalte. Regierungsumbildungen im Reich und in Preußen sind bisher erfolgt nur aus außenpolitischen Gründen oder innerpolitischen Druck. Aus außenpolitischen und innerpolitischen Gründen kann die jetzige Regierung nicht zurücktreten. Das ist ein Gebot der Stunde.

Wir müssen sozial Steuern zahlen, wie nur immer von der deutschen Wirtschaft aufgebracht werden können.

Ich habe keine besondere Zuneigung zur Deutschen Volkspartei. (Lachen links.) Wir dürfen nicht weiterhin in den Parlamenten

Er hat milde Richter gefunden, wie das bei der Struktur unserer Disziplinärgerichte und dem Geist ihrer Mitglieder nicht verwunderlich ist. Doch das muß das Gericht mit sich abmachen. Ich muß aber scharfsten Protest dagegen erheben, daß das Gericht, ohne mich zu hören, unberechtigte Vorwürfe gegen mich erhebt, um seine Milde gegen einen Mann vom Schlage Ponfieds zu rechtfertigen.

Die Frau als Vormund.

Bei der Beratung des Reichsjugendwohlfahrtsgesetzes nahm der Reichstagsausschuß einen unabhängigen Antrag an, wonach § 1763 und 1764 des BGB., welche die Bestellung von Frauen und Beamten als Vormund verhindern, aufgehoben werden. Der Ausschuss erledigte den Abkünd des Gesetzes über die Amtsdurchführung und verlagte sich auf nächsten Dienstag.

Stünes und seine 800 000 Arbeiter heißt die in den nächsten Tagen im Verlage der Buchhandlung Bornaerts zum Preise

von 2,50 M. erscheinende Broschüre, deren Verfasser der bekannte Volkswirtschaftler Curt Heine ist. Der Autor berichtet in sachlicher Kürze von der Entwicklung des Hauses Stünes, von Hugo Stünes' Arbeit an der Deutsch-Luganburgerischen Gewerkschaft und Hütten-Aktiengesellschaft, zeigt uns den Wandel dieses Mannes auf seinem Wege zur Macht, erzählt davon, wie er in maßlosen Herrenbesitz alle Hindernisse beseitigt, wie er selbst in der öffentlichen Meinung nichts weiter als eine Handelsware reißt, ja, wie es ihm gelingt, trotz des Steuerzolls, die Milliarden an sich zu reißen, die er heute sein eigen nennt. Auch der politische Stünes ist nicht übersehen und seine Stellung zum Auslande sowie sein Einfluß auf die gegenwärtigen Forderungen der Entente in schmerzlichen Bildern dargestellt.

So sehen wir diesen Handelskönig inmitten der von ihm geschaffenen Konzerne herrschen. Vor und entsteht, aufs genaue berechnet, das mächtige Gebäude dieser Großunternehmungen. Wir fühlen die Macht des Kapitals, die Deutschland ins Verderben stürzen mag, wenn sich ihr nicht eine andere Macht Einhalt gebietend entgegenstellt.

Reichsoberste verbietet die Konfiskation des Hohenzollern-Vermögens.

Diese wäre Verfassungsbruch. (Große Unruhe links — Zuruf: Doch nicht gegenüber einem Verbrecher!) Hellmanns Rede war ein Liebeswerben um die lieben Genossen von links. Ferner legte er es darauf an, die bürgerlichen Parteien untereinander zu verheizen. Die Ablehnung des Ultimatus gebot uns unser Gewissen. Das Anstehen der Besen, in Versailles für ein selbständiges Hannover einzutreten, hat Herr Bohnert mit Recht von sich gewiesen. Frankreich will Deutschland zerstören und sein Geringeres als Tar die u rechnet dabei auf die Hilfe der Deutschen selbst. Ist einmal der Stein in Hannover im Rollen, dann rollt er auch in Schleswig-Holstein und im Rheinland. Warum ich dies alles sage? Weil Klarheit sein muß, wenn Einheit kommen soll. Und diese muß kommen, wenn die glanzvollen Aufgaben gelöst werden sollen.

Hg. Schulz-Neußlin (Komm.): Erhebt die üblichen Vorwürfe gegen Sozialdemokraten und Unabhängige. Die Arbeiter wollen die Kommunisten aus den Gewerkschaften draußen haben und Sozialdemokraten und Unabhängige können diesem Wunsch entgegen. Bei Hellmann kommt zuerst das Vaterland und dann das Proletariat. Bei dem Kampf, den er angekündigt hat, handelt es sich nur um Pfaffen. Bei der Soldatena und bei den Gendarmen wird nicht gepart. Gegen v. d. Osten sagte der Redner: Napoleonfeiern wären noch eher möglich, als Hohenzollernfeiern, denn dieser verurteilte Hohenzollernpöbel und Fürstpöbel, das eigene Landeskind verlor, und das aus dem Menschenverstand gewonnene Geld verlor. (Der Präsident erteilt dem Redner einen Ordnungsruf und ersucht den Abgeordneten, doch auf die Geheiß der anderen Abgeordneten Rücksicht zu nehmen.) Der Eigenheuteit Graf (Der Präsident erteilt Schulz einen zweiten Ordnungsruf.) Der Herr Präsident will also nicht, daß hier ein Lügner Lügner genannt wird. (Der Präsident verbietet sich eine Kritik seiner Geschäftsführung.) Die Rede Stegerwalds zeigt den Anbruch des Kampfes der Kapitalisten gegen die Volksmassen. Wir nehmen den Kampf auf; denn wir sind sicher, daß er mit dem Siege des Proletariats endet.

Hg. Dr. Sohn (U. Soz.): Die Unklarheit auf dem Sande, mit der die hohe Zahl der Polizeibeamten begründet wird, beruht zum größten Teil darauf, daß

die großen Güter mit ihren Waffenlagern

und ehemaligen Besitzern Baumruhmung in die Bevölkerung bringen. Die freiwillige Entwaffnung liegt im Interesse aller Kreise des Volkes. Nur durch die Entmilitarisierung der Geister ist die Wirtschaftsfähigkeit Deutschlands wieder zu heben. Wir verlangen genaue Aufklärung über die Untersuchung in den Lagern der ostpreussischen Arbeiter, Siles und Stargard. Die Ausrottung des militärischen Geistes ist jetzt ein großes europäisches Problem. Jede Politik Frankreichs, die auf ein Schutzbündnis mit England und Amerika abzielt, muß unterläßt werden. Der Aufruf an das Proletariat zu größerer Sparsamkeit wäre unerblicklich, wenn der Ministerpräsident sich gewisse Staatskosten zur Vorlage gemacht hätte, er würde gesehen haben, wie nicht nur die Proletarier in dieser Zeit leben und sterben, sondern auch der sogenannte Mittelstand bis hinauf zu seinen früher wohlhabenden Schichten. Die wirklich Wohlhabenden sind jetzt wo anders zu finden. Es ist erwiesen, daß die Hauptfunden für Seidenwaren und dgl. auf dem Lande zu suchen sind.

Der Arbeitswille des Proletariats:

ist seit 1918 weder stehengeblieben, noch zurückgegangen; zurückgegangen ist nur die Lebenshaltung des Proletariats, was sich am deutlichsten bei der proletarischen Jugend zeigt, deren Sterblichkeitsziffer eine erschreckende geworden ist. Die Gleichstellung der armen Bevölkerungsschichten mit den Besitzenden durch den Ministerpräsidenten war einfach unethisch und irreführend. (Lebhaftes Zuruf links.)

Hg. Dr. Schreiber-Halle (Dem.): Nach einem verlorenen Kriege darf nicht weniger, sondern mehr gearbeitet werden. Der Widerstand der Großgrundbesitzer gegen die Siedlung muß gebrochen werden. (Hört, hört! links.) Wenn Sie (nach rechts) jetzt nach Westen weisen und behaupten, in Frankreich sei das Nationalgefühl stärker, dann bemerkt das, daß Sie eingesehen haben, daß der nationale Bewußtsein besonders gut in der Demokratie gedeiht. (Lebhafter Zuruf b. d. Demokraten. — Lachen rechts.)

Damit schließt die Aussprache. Es folgen persönliche Bemerkungen.

Hg. v. d. Osten (Dnat.): Der von mir zitierte Satz des „Vorwärts“ hat tatsächlich in dem Blatt gestanden.

Hg. Hellmann (Soz.): Herr v. d. Osten hat den Satz wohl richtig wiedergegeben, hat es aber so dargestellt, als ob damit die Sozialdemokraten die Niederlage gewollt hätten, und das ist eine Entstellung.

Hg. Hergt (Dnat.): Die Behauptung Herrn Hellmanns, ich hätte im Reichstage gesagt, wir dürften beim Ultimatum keine Rücksicht auf Oberschlesien nehmen, ist falsch.

Nach weiteren persönlichen Bemerkungen der Deutschhannoveraner Bieker und Mohrbötter wird das Gesetz an den Hauptausschuß geschickt. Der sozialdemokratische Antrag über das Hebesammeln wird gegen die bürgerlichen Stimmen auf die Tagesordnung der nächsten Sitzung gesetzt.

Dienstag, den 14. Juni, nachmittags 2 Uhr: Kleine Anfragen, Strafverfahren gegen Abgeordnete, Interpellationen und Antworten, darunter solche über das Gesetz Groß-Berlin und das Hebesammeln. — Schluß: 6 Uhr.

von 2,50 M. erscheinende Broschüre, deren Verfasser der bekannte Volkswirtschaftler Curt Heine ist. Der Autor berichtet in sachlicher Kürze von der Entwicklung des Hauses Stünes, von Hugo Stünes' Arbeit an der Deutsch-Luganburgerischen Gewerkschaft und Hütten-Aktiengesellschaft, zeigt uns den Wandel dieses Mannes auf seinem Wege zur Macht, erzählt davon, wie er in maßlosen Herrenbesitz alle Hindernisse beseitigt, wie er selbst in der öffentlichen Meinung nichts weiter als eine Handelsware reißt, ja, wie es ihm gelingt, trotz des Steuerzolls, die Milliarden an sich zu reißen, die er heute sein eigen nennt. Auch der politische Stünes ist nicht übersehen und seine Stellung zum Auslande sowie sein Einfluß auf die gegenwärtigen Forderungen der Entente in schmerzlichen Bildern dargestellt.

So sehen wir diesen Handelskönig inmitten der von ihm geschaffenen Konzerne herrschen. Vor und entsteht, aufs genaue berechnet, das mächtige Gebäude dieser Großunternehmungen. Wir fühlen die Macht des Kapitals, die Deutschland ins Verderben stürzen mag, wenn sich ihr nicht eine andere Macht Einhalt gebietend entgegenstellt.

